

Markus Bogisch

Neue Untersuchungen zur Kreuzkuppelkirche in Yeni Rabat*

Das im Nordwesten von den Ostpontischen Alpen und im Südosten von der Bergkette der Allahüekber Dağları begrenzte Gebiet, das sich heute auf die vier in der nordöstlichen Türkei gelegenen Provinzen Artvin, Ardahan, Kars und Erzurum verteilt, gehörte während des Mittelalters zum Herrschaftsbereich georgischer Fürsten. Die historischen Provinzen von Tao-Klardžet'i (Abb. 1) spielten in den Jahrhunderten der arabischen Okkupation Zentralgeorgiens eine besondere Rolle: Nachdem der iberische Bagratide Ašot I. Kuropalates († 830) von den Arabern aus Inner-K'art'li vertrieben worden war, flüchtete er mit seinem Hof nach Klardžet'i, wo er sich in Artanudži (türk.: Ardanuç) niederließ.¹ Die von Ašot I. wiederhergestellte Burg und die neu errichtete Stadt repräsentierten bis zur staatlichen Einigung Georgiens zu Beginn des 11. Jahrhunderts das politische und ökonomische Zentrum Iberiens.²

In die Zeit der Herrschaft Ašots I. und seiner Söhne fällt auch das Wirken des hl. Grigol Handžt'eli (759-861), der in Klardžet'i mehrere für das geistige und kulturelle Fortleben des Landes wichtige Klöster gründete.³ Unter diesen nahm das Kloster von Šatberdi, das einst über ein äußerst produktives Skriptorium verfügte, eine vorrangige Stellung ein.⁴ Trotz seines großen Ruhmes konnte Šatberdi bisher nicht sicher lokalisiert werden. Da es sich aber in der Nähe von Artanudži (Ardanuç) befunden haben muß, wurde es öfter mit der ca. 17 km südöstlich der modernen Stadt gelegenen Kreuzkuppelkirche von Yeni Rabat

* Als Grundlage der vorliegenden Studie diente ein längerer Aufenthalt in Yeni Rabat während des Spätsommers 2002, der durch ein Reisestipendium des Novo Nordisk Fond für kunsthistorische Forschung ermöglicht wurde. Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich bei meinen Kollegen Bruno Baumgartner und David Khoshtaria für ihre konstruktive Kritik bedanken. Mein besonderer Dank gilt Karl Brix Zinglens, ohne den die Durchführung der Feldarbeit und die Erstellung des Grundrisses unmöglich gewesen wären.

1 Über die Vertreibung Ašots I. Kuropalates aus Inner-K'art'li und seine Flucht nach Šavšet'i und Klardžet'i berichtet der georgische Geschichtsschreiber Sumbat Davit'isdze: *Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien 300-1200*, hrsg. von G. Pätšch, Leipzig, 1985, 464-466.

2 Die überregionale Bedeutung Artanudžis kommt in der Beschreibung des byzantinischen Kaisers Konstantins VII. Porphyrogenetos deutlich zum Ausdruck. Vgl. *De administrando imperio* (= *CFHB I*), ed. G. Moravcsik/R. J. H. Jenkins, Dumbarton Oaks, 1967, 46₄₂₋₄₈.

3 Vgl. K. Salia, »La Tao-Klardžet'ie et ses monastères«, *BK* 11-12 (1961), 49-50.

4 Vgl. W. Djobadze, *Early Medieval Georgian Monasteries in Historic Tao, Klarjet'i and Šavšet'i*, Stuttgart, 1992, 40-44.

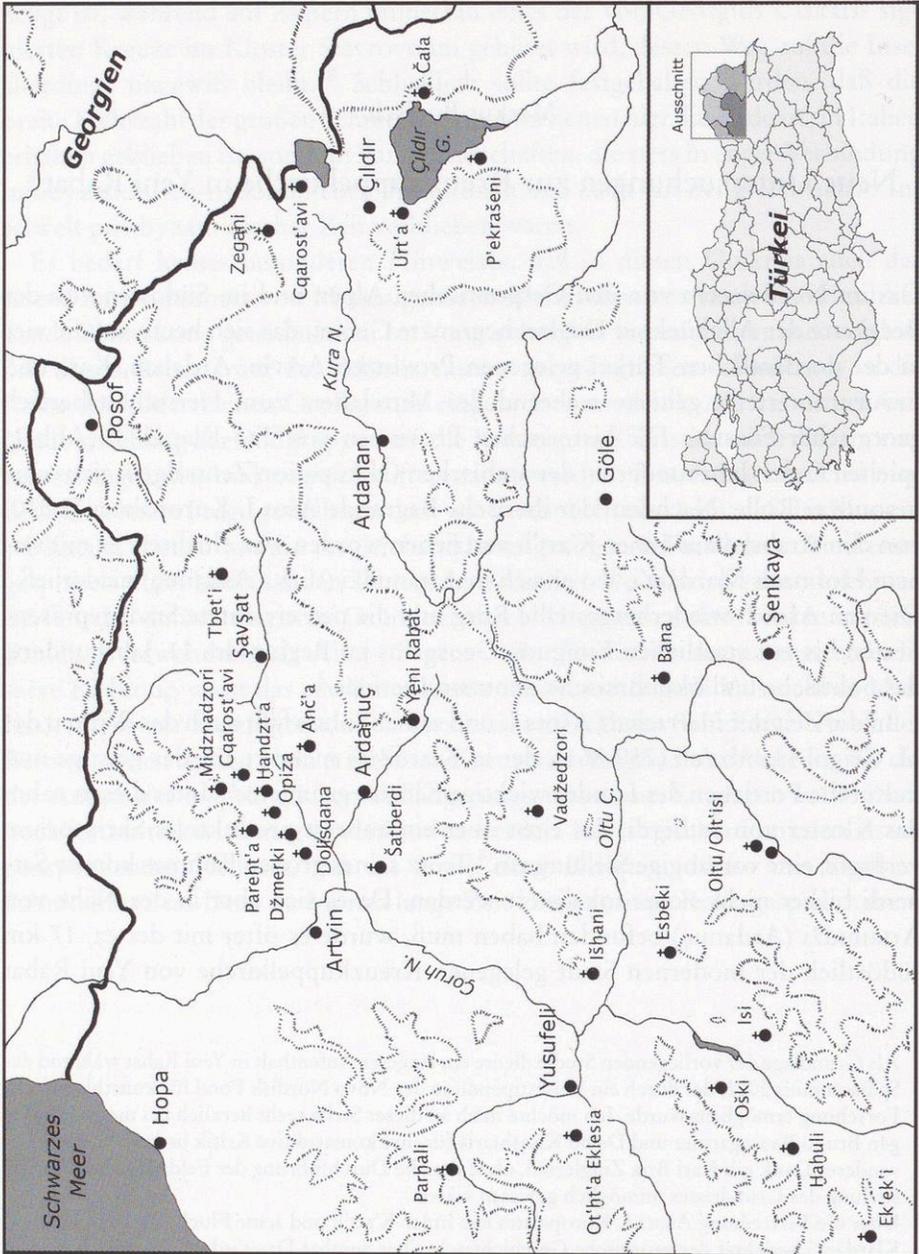


Abb.1 Nordosttürkei



Abb.2 Yeni Rabat, Südseite der Kirche im Jahre 1888

(Abb.2) identifiziert.⁵ Wie der türkische Name (Yeni Rabat = »Neues Wehrkloster«) erkennen läßt, könnte es sich hierbei tatsächlich – wie im Fall von Šatberdi – um ein neu gegründetes Kloster handeln, doch einige schwerwiegende Gründe sprechen gegen die Gleichsetzung von Yeni Rabat und Šatberdi.

Zum einen muß sich Šatberdi zwischen Artanudži und Džmerki befunden haben, denn in der Biographie des Hl. Grigol Ĥandzʿeli wird berichtet, daß sich Grigol auf der etwa um 840 stattgefundenen Rundreise zu den von ihm gegründeten Klöstern im Gefolge der höchsten Adelligen des Landes von Artanudži zunächst in westlicher Richtung begab, bevor er mit ihnen den Imerĥevi (Okčular Dere) überquerte, um die weiter nördlich gelegenen Klöster zu besichtigen.⁶ Zum anderen handelte es sich bei der in den 830er Jahren erbauten Hauptkirche von Šatberdi höchstwahrscheinlich um eine Basilika. Diese könnte durchaus in

5 I. Zdanévitch, »L'itinéraire géorgien de Ruy Gonzales de Clavijo et les églises aux confins de l'Atabégat«, *BK* 34 (1976), 148, Nr.30; N. et M. Thierry, »Notes d'un nouveau voyage en Géorgie turque«, *BK* 25 (1968), 53; Djobadze, *Monasteries*, 40-41.

6 Giorgi Merčule, Kap.27, trad. P. Peeters, »Histoires monastiques géorgiennes«, *AnBoll* 36-37 (1917-1919), 251.

späterer Zeit in eine Kreuzkuppelkirche umgebaut worden sein; archäologische Spuren des ursprünglichen Baus müßten aber dennoch zu finden sein.⁷ Da Yeni Rabat nicht nur östlich von Ardanuç gelegen ist, sondern auch von Anfang an als Kreuzkuppelkirche konzipiert war, sehen wir keinen Anlaß, das Gebäude mit Şatberdi zu identifizieren.⁸

Die neuzeitliche Erforschung der Kirche von Yeni Rabat begann im Jahre 1888 mit dem Besuch des russischen Architekten A. M. Pavlinov, der etwas später eine kurze Beschreibung, drei schematische Zeichnungen und eine erste Photographie des Denkmals veröffentlichte.⁹ Ihm folgte der berühmte Linguist und Archäologe N. Marr, dem im August 1904 jedoch nur wenige Stunden zur Verfügung standen, um Yeni Rabat zu untersuchen. Trotzdem gelang es Marr, das vorhandene epigraphische Material zu erforschen und die erhaltene Bausubstanz ausführlich zu beschreiben.¹⁰ 1967 wurde die Kirche von den französischen Kunsthistorikern N. und M. Thierry¹¹ untersucht; eine weitere Dokumentation stammt von dem amerikanischen Kunsthistoriker georgischer Herkunft W. Djobadze, der sich 1976 und 1983 in Yeni Rabat aufhielt. Letztgenannter erbrachte die bisher genaueste Darstellung der architektonischen Einzelteile der Kirche und ihrer Bauplastik anhand komparativer Analysen.¹² In jüngster Zeit haben sich außerdem der österreichische Historiker B. Baumgartner¹³, sowie ein türkisches und ein georgisches Team¹⁴ um die Erforschung Yeni Rabats bemüht.

7 Vor der Verbreitung der Kreuzkuppelkirche um die Mitte des 10. Jahrhunderts war die Basilika der bevorzugte Bautypus für Kloster- und Gemeindekirchen in Tao-Klardžet'i. Es sind allerdings nur wenige eindeutige Beispiele aus dieser Frühzeit erhalten (z. B. Nuka Kilise, Pareht'a und Esbeki), da die Mehrzahl der Basiliken im Laufe des 10. Jahrhunderts zu Kreuzkuppelkirchen umgebaut wurden.

8 Besondere Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit der Frage nach der Lokalisierung von Şatberdi verdienen die Untersuchungen von M. Kadiroğlu über die mittelalterlichen Baudenkmäler im Umkreis des heute »Şarbet Şehri« oder Şarbiyet Şehri« genannten Gebiets südwestlich von Ardanuç. Siehe: M. Kadiroğlu, »Untersuchungen an mittelalterlichen georgischen Baudenkmälern in Nordost-Anatolien«, *Georgica* 22 (1999), 8-19.

9 A. M. Pavlinov, »Ekspedicija na Kavkaz 1888 goda« [Expedition in den Kaukasus im Jahr 1888], *Materialy po archeologii Kavkaza* 3 (1893), 69-70, Taf. XXVI, XXXIX, XL.

10 N. Marr, *Dnevnik poezdki v Şavšetiju i Klardžetiju* [Tagebuch einer Reise in Şavšet'i und Klardžet'i], St. Petersburg, 1911, 99-103, Abb. 33. Die von Marr entdeckten und übersetzten Inschriftenfragmente enthalten keine Angaben über die Stifter, die Dedikation oder die Entstehungszeit der Kirche.

11 Thierry, »Notes d'un nouveau voyage«, 52-53.

12 Djobadze, *Monasteries*, 72-77, Abb. 24-25, Taf. 92-105.

13 B. Baumgartner, *Studien zur historischen Geographie von Tao-Klardžeti* (Diss., Universität Wien), 1996, 755-764.

14 Die in den 1990er Jahren durchgeführten Untersuchungen wurden von M. Kadiroğlu (Ankara), bzw. D. Khoshtaria (Tbilisi) geleitet. Die veröffentlichten Resultate der Surveys standen uns nicht zur Verfügung, doch D. Khoshtaria war so freundlich, uns die Titel seiner bisherigen Publikationen über Yeni Rabat mitzuteilen: D. Khoshtaria (Hoštaria), »Klardžet'is IX-XI saukunet'a samonastro ħurot'modzgreba« [Klosterarchitektur des 9.-11. Jahrhunderts in Klardžet'i],

Es können heute kaum noch Zweifel darüber bestehen, daß die Kirche von Yeni Rabat ein Produkt mehrerer Umbauten darstellt. Das Gebäude enthält jedoch eine Reihe scheinbarer Widersprüchlichkeiten, was die Bestimmung und chronologische Einordnung der einzelnen Bauphasen bisher erschwert hat.¹⁵ Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es daher, die Baugeschichte der Kirche in ihren wesentlichen Zügen zu rekonstruieren. Wie im folgenden gezeigt werden soll, sprechen unserer Auffassung nach mehrere Gründe dafür, daß die Kreuzkuppelkirche in Yeni Rabat in ihrer ursprünglichen Form noch aus dem 10. Jahrhundert stammt. In späterer Zeit wurde das Gebäude mindestens dreimal verändert und umgebaut, zuletzt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ursprünglicher Bau

In den folgenden Abschnitten werden der Grundriß, die Konstruktionsweise und Baumaterialien, erhaltene Bauabschnitte im Inneren und am Außenbau, sowie der bauplastische Dekor des ursprünglichen Kirchengebäudes (»Yeni Rabat I«) besprochen.

Der Bau kann seinem Grundriß (Abb. 3) zufolge als Kreuzkuppelkirche des Typus *croix semi-libre* klassifiziert werden. Bezeichnend für diesen Typus ist, daß der östliche Kreuzarm von zwei Seitenkammern¹⁶ flankiert wird, welche die gleiche Länge haben wie dieser, und daß darüber hinaus die gesamte Breite des östlichen Kreuzarms und der angrenzenden Eckräume der Breite des Querschiffs entspricht, während der westliche, meist etwas länger proportionierte Kreuzarm frei bleibt.¹⁷ Die eigentliche Kreuzform der Kirche tritt erst am Baukörper deutlich hervor, da hier die Kreuzarme die niedrigeren Bauteile der Seitenkammern überragen. Auf diese Weise erhält die Ostfassade des Gebäudes ein basilikales Profil, welches in Yeni Rabat I durch die Anbringung zweier niedrigerer Dreiecksnischen an den Außenseiten und zweier höherer in der Mitte der Fassade zusätzlich betont wurde.

Kreuzkuppelkirchen des Typus »halbfreies Kreuz« waren in Tao-Klardžet'i

Sak'art'velos eklesiis, k'artuli sasuliero mcerlobis da k'ristianuli helovnebis istoriis sakit'hebi [Fragen der georgischen Kirchengeschichte, der geistlichen Literatur und christlichen Kunst], Tbilisi, 1998, 436-452; *Id.*, »Šatberdis (eni-rabat'is) eklesiis zogi t'avisebureba« [Architektonische Besonderheiten der Kirche von Šatberdi (Yeni-Rabat)], *Literatura da helovneba* 1 (2001), 115-144. – In Kürze soll auch eine Monographie desselben Verfassers über Yeni Rabat erscheinen.

15 Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 75-76.

16 Der Ausdruck »Pastophorien« wird von uns bewußt vermieden, da der archäologische Befund keinerlei stichhaltige Beweise für die Verwendung der Seitenkammern als Diakonikon und Prothesis bietet.

17 Die Proportion des Westarms von Yeni Rabat folgt dem goldenen Schnitt: Seine Länge steht im gleichen Verhältnis zu der Länge des Ostteils, wie diese zu der Gesamtlänge des Gebäudes.

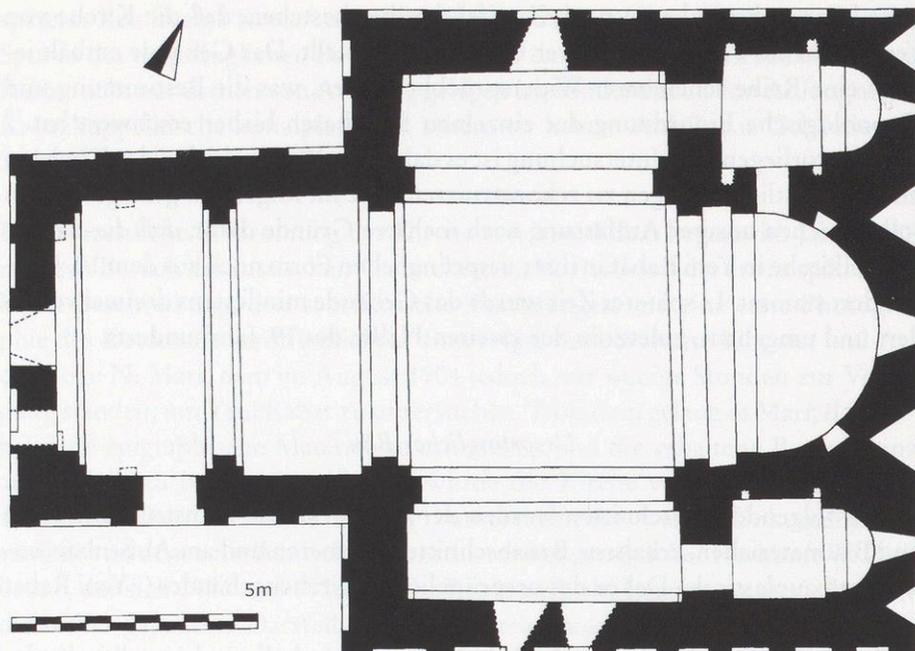


Abb.3 Yeni Rabat, Grundriß

im 10.-11. Jahrhundert ziemlich häufig vertreten, z.B. in Isi¹⁸, Cqarost'avi¹⁹, Midznadzori²⁰, Ek'ek'i²¹ und Č'angli.²² Die Vorbilder dieser Kirchen können V. Beridze zufolge in der georgischen Sakralarchitektur des 8.-9. Jahrhunderts ge-

18 Zu der Kirche in Isi, die aufgrund der inneren Ausformung ihrer lateralen Kreuzarme auch als Trikonch mit verlängertem Westarm bezeichnet werden kann, siehe: E. T'aqaišvili, *1917 clis arkeologiuri ek'spedicia sambret sak'art'veloši* [Archäologische Expedition des Jahres 1917 nach Südgeorgien], Tbilisi, 1960, 72, Taf. 114.

19 Marr, *Dnevnik*, 118-124, Abb. 38; M. Thierry, »Topographie et état actuel des monuments géorgiens en Turquie orientale«, *Revue des Études Géorgiennes et Caucasiennes* (= *REGC*) 5 (1989), 143, Abb. 18. Der von Baumgartner 1992/1993 veröffentlichte Grundriß von Cqarost'avi gibt das Gebäude irrtümlicherweise als eine Kreuzkuppelkirche des Typus *croix libre* wieder. B. Baumgartner, »Drei vergessene georgische Klöster in der Nordosttürkei: Cqarost'avi, Nuka Kilege, Midznadzori«, *REGC* 8-9 (1992-1993), 195 (Grundriß), 200-202, Abb. 3-5. Dieser Fehler wurde aber später von Baumgartner korrigiert: *Id.*, *Studien*, 281.

20 Marr, *Dnevnik*, 131-135, Abb. 45; Thierry, »Topographie«, 143, Abb. 17; Baumgartner, »Drei vergessene georgische Klöster«, 210 (Grundriß), 213, Abb. 12.

21 T'aqaišvili, *1917 clis arkeologiuri ek'spedicia*, 68-70, Taf. 109-113.

22 E. T'aqaišvili, *Arkeologiuri ek'spedicia Kola-Oltissi da Č'angli* [Archäologische Expedition nach Kola-Oltisi und Č'angli], Paris, 1938, 78-87; M. Thierry, »A propos de quelques monuments chrétiens du vilayet de Kars I«, *REA*, n. s., 3 (1966), 79-90, Abb. 12-21; *id.*, »A propos de quelques monuments chrétiens du vilayet de Kars III«, *REA*, n. s., 17 (1983), 358-360; Abb. 39.

funden werden²³. Noch frühere Beispiele sind jedoch aus Armenien bekannt, wo Gebäude dieses Typus bereits im 7. Jahrhundert (u. a. in Sasunik und Koš) vorkommen.²⁴

Die Mauern von Yeni Rabat I wurden in der für die mittelalterlichen Bauten Tao-Klardžet'is typischen Schalenbauweise errichtet, d. h. sie bestehen aus zwei voneinander unabhängigen, parallel verlaufenden Mauergefügen, die einem breiten Gußkern aus Steinbrocken und Kalkmörtel vorgeblendet sind. Wie der zwischen dem westlichen und nördlichen Kreuzarm erhaltene Abschnitt (Abb. 4) erkennen läßt, war der Außenbau ursprünglich mit glatt behauenen, in regelmäßigen Lagen angebrachten Quadersteinen von standardisierten Ausmaßen bekleidet.

Die inneren Blendmauern bestehen hingegen neben vereinzelt Feldsteinen hauptsächlich aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe, was häufig zur Bildung unregelmäßiger Lagen geführt hat. Die Fugen sind in der Regel mit kleinen Steinbrocken ausgefüllt, an einigen Stellen ist auch heller Kalkmörtel erkennbar. Für die Wandpfeiler, Gurtbogen, Pendentifs, die Basis und Blendarkaden im Inneren des Kuppeltambours, sowie für die Einfassungen der Fenster- und Türöffnungen wurden jedoch exakt behauene Blöcke verwendet. Ein besonders leichtes Steinmaterial (Kalksinter) kam bei der Konstruktion der Gewölbe, der Apsiskonche und der Innenwände des Kuppeltambours zur Anwendung.²⁵

Sowohl die heterogene Beschaffenheit des Mauerwerks als auch die an mehreren Stellen noch erhaltenen Kalkspuren lassen darauf schließen, daß das Innere der Kirche verputzt war. In welchem Ausmaß es bereits im Zuge der ersten Bauphase zu einer Ausschmückung mit Wandmalereien kam, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die farbliche Fassung der Relieforname in den Pendentifs und des Schildfrieses an der Basis des Kuppeltambours (Abb. 5, 6) kann aber mit Sicherheit auf die Zeit kurz nach der Fertigstellung von Yeni Rabat I datiert werden, da die roten und blauen Pigmente direkt auf die Oberfläche der Steine aufgetragen sind.

Beschreibung des Innenraums

Abgesehen von den Reparaturen im westlichen Kreuzarm, auf die wir später zurückkommen werden, kann der Innenraum im großen und ganzen als ein Produkt der ersten Bauphase betrachtet werden. Da dieser bereits ausführlicher von

23 V. Beridze, *Mesto pamjatnikov Tao-Klardžeti v istorii gruzinskoj architektury/Monuments de Tao-Klardžetié dans l'histoire de l'architecture géorgienne*, Tbilisi, 1981, 244, 289.

24 P. Cuneo, *Architettura armena*, Bd. 1, Rom, 1988, 179, 185.

25 Aus statischen Gründen wurden für die Gewölbeansätze in den Kreuzarmen kleinere Feld- und Bruchsteine benutzt. Im unteren Teil der Apsiskonche sind zwei Tonkrüge bzw. -röhren eingemauert, die als Resonanzkörper dienen.

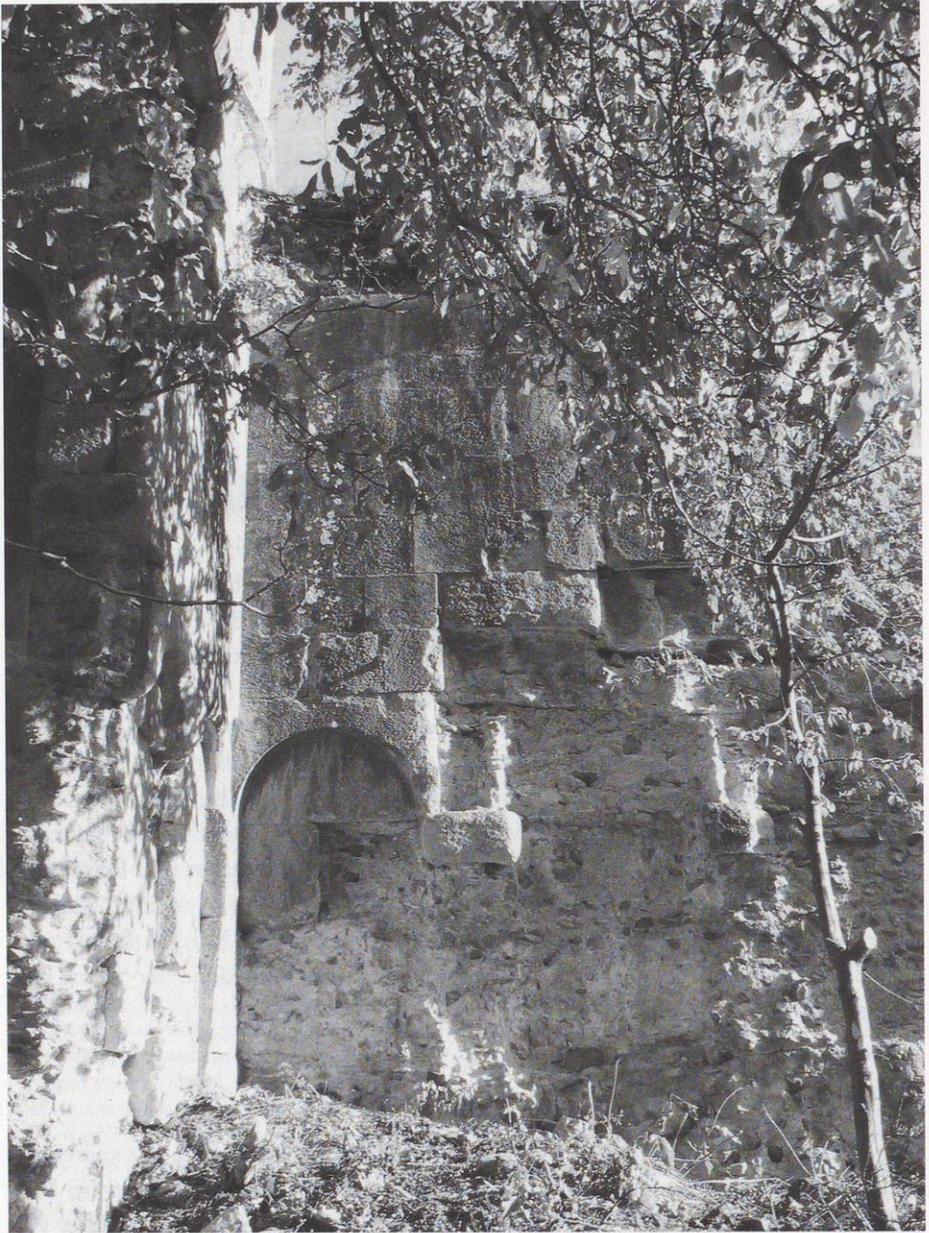


Abb. 4 Yeni Rabat, Nordfassade des westlichen Kreuzarms

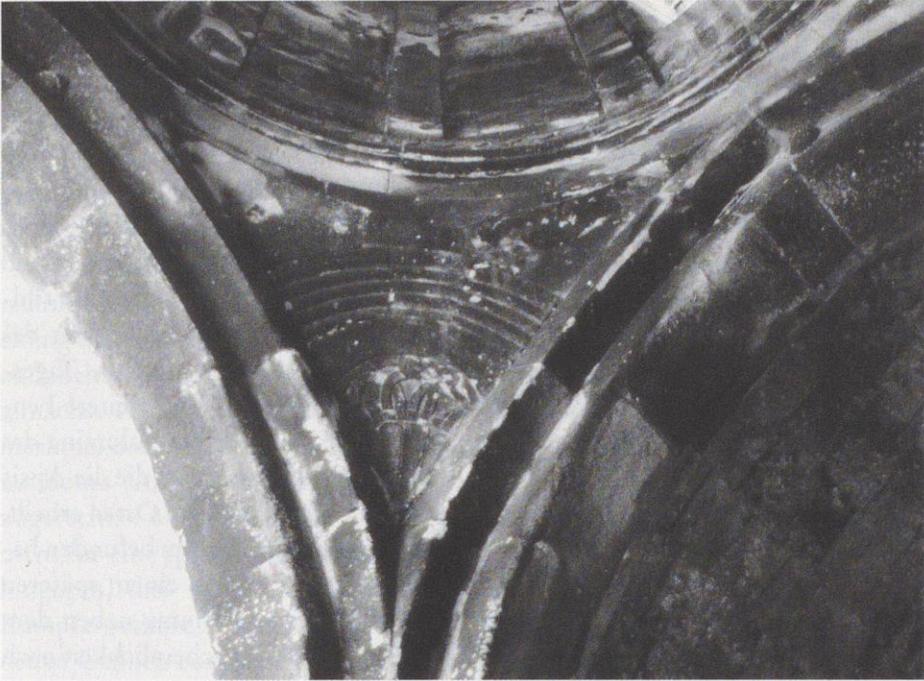


Abb.5 Yeni Rabat, Vierung, südwestliches Trompendentif



Abb.6 Yeni Rabat, Basis des Kuppeltambours im Inneren der Kirche

Djobadze beschrieben worden ist²⁶, wollen wir uns im folgenden auf einige ergänzende Kommentare bzw. neue Beobachtungen beschränken.

Der wohlproportionierte Hauptraum (Abb. 3), der sich aus dem Langschiff, dem Querschiff und der Apsis zusammensetzt, wird von vier Fenstern erhellt, die in der Mitte der Stirnwände der jeweiligen Kreuzarme bzw. der Apsiswand plaziert sind. Hierbei fällt auf, daß die Fensteröffnungen im westlichen und südlichen Kreuzarm höher angebracht sind als ihre Gegenstücke im Norden und Osten. Darüber hinaus sind die Laibungen des südlichen Zwillingsfensters und des Fensters des nördlichen Kreuzarms nicht symmetrisch ausgeformt: Im südlichen Kreuzarm weisen die Fensteröffnungen nach Westen, das Fenster des Nordarms ist leicht nach Osten ausgerichtet. Auf diese Weise wird das Tageslicht optimal zur Beleuchtung des Innenraums ausgenutzt.²⁷ Vier weitere Fenster erhellen den Kuppeltambour über der Vierung, wo sich die Volumina des Lang- und Querschiffs durchdringen. Die beiden Seitenkammern, die die Apsis flankieren, werden jeweils durch ein kleines Rundbogenfenster im Osten erhellt.

Der Haupteingang der Kirche muß sich ursprünglich im Westen befunden haben, da die Türöffnung auf der Südseite des Westarms erst zu einem späteren Zeitpunkt geschaffen wurde. Auch bei der rechteckigen Öffnung neben dem Fenster des westlichen Kreuzarms handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine spätere Hinzufügung.

Die von Djobadze angegebenen Innenmaße ließen sich durch die Resultate unserer Neuvermessung weitgehend bestätigen.²⁸ Abweichende Dimensionen wurden lediglich für die abgestuften Eckpfeiler der Vierung festgestellt.²⁹

Kämpfergesimse

Das Aussehen der verkröpften Kämpfergesimse der Eckpfeiler und der übrigen Wandvorlagen ist jedoch weitaus differenzierter als bisher angenommen. Es kann zwischen drei Varianten unterschieden werden: 1) Die Gesimse der östli-

26 Djobadze, *Monasteries*, 72-74.

27 Diese Abweichungen gehen weder aus dem Grundplan Pavlinovs (»Ekspedicija«, Taf. XXVI), noch aus dem Djobadzies (*Monasteries*, Abb. 24) hervor. Bei letzterem handelt es sich nicht um einen auf neuen Vermessungen beruhenden Plan, sondern lediglich um eine Umzeichnung und stellenweise Korrektur des schematischen Grundrisses von Pavlinov.

28 Die von uns aufgenommenen Innenmaße der Kreuzkuppelkirche von Yeni Rabat sind folgende: Länge inklusive Apsis: 16,70 m; Breite des Querschiffs: 10,70 m; Breite des Nord- und Südarms: 5,40 bzw. 5,50 m; Breite des Westarms: 5,60 m; Breite und Tiefe der Apsis: 4,90×4,20 m. Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 72.

29 Die von Djobadze (*ibid.*, 72) angegebenen Maße beziehen sich nicht auf die Eckpfeiler der Vierung, sondern auf den ebenfalls abgestuften mittleren Pilaster an der Nordwand des westlichen Kreuzarms. Die Breite der Eckpfeiler variiert zwischen 0,48 und 0,54 m, ihre Tiefe zwischen 0,13 und 0,23 m. Die Breiten und Tiefen ihrer Seitenvorlagen sind ebenfalls unterschiedlich (Breite: 0,16-0,24 m; Tiefe: 0,12-0,22 m).

chen Eckpfeiler in der Vierung sowie des Mittelpilasters an der Südwand des Westarms sind mit zwei Rundstäben und zwei unterschiedlich dimensionierten Bändern ausgeschmückt. 2) Gesimse mit drei, ebenfalls von zwei Bändern gerahmten Rundstäben treten über den westlichen Eckpfeilern der Vierung auf. 3) Bei der dritten Variante ist das obere, breitere Band durch einen Schildfries ersetzt. Gesimse dieses Typus markieren die Kämpferzone der Wandvorlagen in der Apsis und des Mittelpilasters an der Nordwand des Westarms.³⁰

Die unterschiedliche Gestaltung der Gesimse könnte durchaus zu der Annahme verleiten, daß diese aus verschiedenen Bauphasen stammen. Die Unterbrechung der ansonsten verkröpften Gesimse an den Apsisseitenwänden sowie der auffallend überproportionierte Kämpfer im Westarm scheinen diese Hypothese zunächst einmal zu bestätigen. Andererseits tritt der Schildfries, das Hauptmerkmal der vermutlichen Ergänzungen, ebenfalls am Fußgesims des Kuppeltambours (Abb. 6) auf. Da dieser Bauteil mit Sicherheit der ersten Bauphase zugerechnet werden darf, kann das Motiv des Schildfrieses nicht allein als Argument für eine spätere Datierung gebraucht werden. Nicht auszuschließen wäre hingegen, daß bei einer Renovierung der Kirche reicher ausgeschmückte Kämpfergesimse, bei denen zwei ältere, bereits vorhandene Motive zu einem neuen Ganzen zusammenschmelzen, verwendet wurden.

Die Kombination von Schildfries, Rundstab und Band zur Ausschmückung von Kämpferblöcken ist – wenn auch in einer etwas anderen Abfolge als in Yeni Rabat – durchaus geläufig für die Bauten des 10. Jahrhunderts in Tao-Klardzet'i. Als eines der frühesten Beispiele können die Kämpferkapitelle am Kuppeltambour der Kirche von P'ort'a/Handz't'a (um 940)³¹ angeführt werden. Ähnliche, durch Einfügung einer Schrägleiste zwischen dem oberen Band und dem Rundstab erweiterte Kapitelle markieren sowohl die Kämpferzone der niedrigeren Blendarkaden an den Hauptfassaden, als auch die der Wandvorlagen und der freistehenden Kreuzpfeiler in der südlichen bzw. südwestlichen Vorhalle von Oški (963-973).³² Dasselbe Dekorationsschema wurde für die Kämpfergesimse der Pilaster im Querschiff der Kathedrale von Işhani verwendet.³³

30 Ein weiteres Exemplar des dritten Typus hat sich in der nördlichen Seitenkammer erhalten. Im Unterschied zu den Gesimsen des Langhauses weist es zusätzlich ein 0,06 m breites Band über dem Schildfries auf.

31 Allgemein zum Kloster von P'ort'a/Handz't'a: Djobadze, *Monasteries*, 24-39, Taf. 23-41; *id.*, »A Brief Survey of the Monastery of St. George in Hanzt'a«, *OrChr* 78 (1994), 145-176.

32 Zu den Bauten in Oški und der Frage nach Datierung der Hauptkirche, siehe: T'aqaişvili, *1917 clis ark'eologiuri ek'spedicia*, 32-58, Taf. 39-83; W. Djobadze, »The Donor Reliefs and the Date of the Church at Oški«, *ByZ* 69 (1976), 39-62; *id.*, *Monasteries*, 92-141, Taf. 119-189. Vor kurzem erschien eine längere Studie von D. Piguet-Panayotova, in der der Datierungsversuch T'aqaişvili's verteidigt wird. D. Piguet-Panayotova, »The Church of Oški. Architectonics and Ornaments I«, *OrChr* 86 (2002), 103-144; *id.*, »The Church of Oški. Architectonics and Ornaments II«, *OrChr* 87 (2003), 175-219.

33 Vgl. Djobadze, *Monasteries*, Taf. 31, 139, 153, 158, 163, 283, 291. – Eine vollständige und über-

Da an den beiden letztgenannten Bauten die Kombination von Band, Rundstab und Schildfries bereits als Standardelement auftritt, könnte man meinen, hiermit ein einigermaßen sicheres Datierungskriterium für die stilistisch verwandten Gesimse in Yeni Rabat gefunden zu haben. Bei den Gebäuden in Oški und Işhani handelt es sich jedoch nicht um gewöhnliche Kirchen, sondern um ausgeprägte Prestige- und Repräsentationsbauten, die der allgemeinen architektonischen und bauplastischen Entwicklung in Tao-Klardžet'i in vieler Hinsicht vorausgehen. Gleichzeitig enthält die Bauskulptur von Oški eine Reihe Referenzen an das spätantike und byzantinische Formrepertoire³⁴, was sich unter anderem in der Gestaltung der Kapitelle der Blendarkaden, die an stilisierte ionische Kapitelle mit Kämpferaufsatz erinnern, widerspiegelt. Im Vergleich dazu scheint die Anordnung der verschiedenen Dekorationselemente an den Gesimsen von Yeni Rabat entweder auf einem Mißverständnis der kopierten Vorlage zu beruhen, oder aber einen rein dekorativen Charakter zu haben.³⁵ Beides spricht für eine spätere Entstehungszeit.

zeugende Darstellung der einzelnen Bauphasen, ihrer Abfolge und chronologischen Einordnung, liegt im Falle der Kathedrale von Işhani noch nicht vor. Als gesichert – da durch zwei gut erhaltene Inschriften an der Südfassade des westlichen Kreuzarms quellenmäßig belegt – kann jedoch gelten, daß die Kirche in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf Betreiben Antonis, des Bischofs und späteren Erzbischofs von Işhani, weitgehend erneuert wurde. Ob die für uns relevanten Bauteile im Inneren der Kirche ebenfalls dieser, oder aber einer anderen, früheren Bauphase angehören, ist schwer zu sagen. Eine von T'aqaišvili gelesene, heute nicht mehr erhaltene Inschrift im Westarm der Kirche, die die gemalten Porträts dreier Fürsten begleitete und diese als Adarnase II. Kuropalates (945-961), Bagrat Magistros († 945) und Bagrat *erist'aviť eris'avi* (961-966) identifizieren ließ, führte zu der Hypothese, daß die Kathedrale von Işhani bereits während der Herrschaft Bagrats *erist'aviť eris'avi* mit Wandmalereien ausgeschmückt worden sei. Die später von N. und M. Thierry durchgeführten stilistischen Analysen der hauptsächlich in der Kuppel und im Tambour erhaltenen Wandmalereien schlossen diese Möglichkeit nicht aus. Daher wäre durchaus anzunehmen, daß die Vierung und die daran angrenzenden Raunteile, die ohnehin eine deutliche Verwandtschaft zu den entsprechenden Bauteilen der Kirche von Oški aufweisen, in der Zeit um 960 erbaut wurden. Die Reliefe an den Basen und Kapitellen der freistehenden Pfeiler in der Vierung, deren Stil teilweise eher für eine spätere Entstehungszeit zu sprechen scheint, lassen andererseits wieder Zweifel an einer solchen Datierung aufkommen. Vgl. T'aqaišvili, *1917 clis ark'eologiuri ek'spedic'ia*, 21-22; N. et M. Thierry, »Peintures du X^e siècle en Géorgie Méridionale et leurs rapports avec la peinture byzantine d'Asie Mineure«, *Cahiers archéologiques* 24 (1975), 87, 100; Djobadze, *Monasteries*, 196, 211-215.

34 Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 93, 97, 101, 103, 112-113.

35 Die bauplastische Ausschmückung der Fassaden von Işhani, die durch Bischof Antoni in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erneuert wurden, zeigt deutlich, daß der dekorative Aspekt bei der weiteren Entwicklung der Kämpfergesimse in Tao-Klardžet'i im Vordergrund stand. Siehe: D. Piguť-Panayotova, »L'égľise d'Işkhan: patrimoine culturel et création architecturale«, *OrChr* 75 (1991), Abb. 27, 30, 32; Djobadze, *Monasteries*, Taf. 294, 296 (am Bildrand rechts), 297.

Trompenpendentifs

Die besondere Ausformung der für die Überleitung vom Quadrat der Vierung zum Rund des Kuppeltambours verwendeten Eckzwickel (Abb. 5) ermöglicht eine genauere chronologische Einordnung von Yeni Rabat I. Es handelt sich hierbei um eine für die Architektur des 10. Jahrhunderts in Tao-Klardžet'i typische Hybride, bei der Elemente des Pendentifs und der Trompe miteinander verschmelzen.

Wie ein Vergleich der Kirchen von P'ort'a/Handz't'a³⁶, Opiza³⁷ und Dolisqana³⁸ zeigt, setzte die Entwicklung dieser Bauteile wahrscheinlich um 940-950 ein. In P'ort'a/Handz't'a, wo der Kuppeltambour im Inneren einen oktogonalen Umriß hat, wurden noch relativ gewöhnliche Trompen verwendet, deren obere bogenförmige Abschlüsse sich unmittelbar auf die Gurtbogen der Vierung stützen.³⁹ Diese Bogen rückten in Opiza nach unten in die Zwickel, und über ihnen wurde ein zweiter hinzugefügt.⁴⁰ Die so erzielte Lösung war konstruktiv erforderlich, um eine Überleitung zur runden Basis des zwölfseitigen Kuppeltambours zu schaffen. In Dolisqana gelang es die Größe der Trompen weiter zu reduzieren. Die Bogen sind nunmehr ganz nach unten in die Zwickel gerückt, über ihnen erscheinen zusätzlich zwei diminutive Trompengebilde.⁴¹ Von hier aus wäre es nur noch ein kleiner Schritt zu echten Pendentifkonstruktionen gewesen, aber die Entwicklung verlief in einer anderen Richtung. Die Trompen wurden bei den späteren Kreuzkuppelkirchen in Tao-Klardžet'i nicht aufgegeben, sondern wieder vergrößert und darüber hinaus mit dekorativen Reliefs hervorgehoben. Die frühesten Beispiele dieser neuen hybriden »Trompenpendentifs« bieten die Kirchen in Išhani und Oški.⁴² Wenig später folgen Haḡuli⁴³, Yeni Rabat I und Tbet'i II.⁴⁴

36 Siehe Anm. 31.

37 Pavlinov, »Ekspedicija«, 63-65, Taf. XXVIII-XXXIII; Marr, *Dnevnik*, 156-166, Abb. 55; Thierry, »Notes d'un voyage en Géorgie turque«, *BK* 8-9 (1960), 27-29; Djobadze, *Monasteries*, 9-18, Taf. 1-8.

38 Pavlinov, »Ekspedicija«, 68, Taf. XXVI; Marr, *Dnevnik*, 183-189, Abb. 59, 63; Thierry, »Notes d'un nouveau voyage«, 54-56; Djobadze, *Monasteries*, 57-71, Taf. 68-91.

39 In diesem Detail unterscheidet sich die Kuppelkonstruktion in P'ort'a/Handz't'a (Djobadze, *Monasteries*, 31, Abb. 7, Taf. 32, 33) von denen der frühbyzantinischen Kuppelkirchen Kleinasiens, z. B. der Kızıl Kilise in Sivrihisar, wo die Trompen höher angesetzt sind und nicht auf den Vierungsbogen aufliegen. Siehe: H. Rott, *Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien*, Leipzig, 1908, 278, Abb. 103.

40 Pavlinov, »Ekspedicija«, Taf. XXX.

41 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 75.

42 *Ibid.*, Taf. 129, 292.

43 *Ibid.*, Taf. 198. Allgemein zum Kloster von Haḡuli: T' aqaišvili, 1917 *dis arkeologiuri ekspedicia*, 59-67, Taf. 84-107; Djobadze, *Monasteries*, 142-157, Taf. 190-215.

44 Pavlinov, »Ekspedicija«, Taf. XLIII. N. und M. Thierry erbrachten vor wenigen Jahren eine neue Darstellung der verschiedenen Bauphasen der Kathedrale von Tbet'i. Hierbei gelang es ihnen zu beweisen, daß der ursprüngliche, unter Ašot Kuḡi (896/908-918) errichtete Bau (Tbet'i

Kennzeichnend für die Entwicklung ist die zunehmende Variation der Ornamente. Im Unterschied zu Işhani, wo alle Trompen dasselbe fächerförmige Relief aufweisen, wird in Yeni Rabat I kein Muster wiederholt. Die vier Trompen sind mit völlig verschiedenartigen Reliefskulpturen ausgeschmückt.⁴⁵ Ein ähnliches Bild bot sich möglicherweise in Tbet'i II⁴⁶, während die Kirchen von Oški und Haḥuli eine Zwischenstufe einzunehmen scheinen. Folglich müßte Yeni Rabat I im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts entstanden sein, und eine Datierung um 970 wäre nicht auszuschließen.

Innere Gestaltung des Kuppeltambours

Eine komparative Analyse der Proportionen, sowie der inneren und äußeren Gestaltung der Kuppeltamboure der oben erwähnten Kirchen, führt zu einem vergleichbaren Resultat. Wie in Dolisqana⁴⁷ wird der innen zwölfseitige Tambour von Yeni Rabat I durch vier in Übereinstimmung mit den Achsen der Kreuzarme angebrachte Rundbogenfenster erhellt. Die schlanken Halbsäulen der Blendarkaden, die den Kuppelgewölben von Dolisqana, Opiza und Işhani den Anschein leichter Baldachine verleihen, sind in Yeni Rabat I durch flache Pilaster ersetzt.⁴⁸ Dies könnte einerseits, wie schon von Djobadze bemerkt, kon-

I) ein oktogonaler Zentralbau gewesen sein muß, der nach seiner Zerstörung – wahrscheinlich durch ein Erdbeben – durch einen kreuzförmigen Kuppelbau mit relativ kurzen Seitenarmen (Tbet'i II) ersetzt wurde. Diese Kuppelkirche, die Thierry zufolge an das Ende des 10. Jahrhunderts datiert werden kann, wurde bereits zu Beginn des 11. Jahrhunderts wieder umgebaut und vergrößert. Wegen des geringen zeitlichen Abstands zwischen den beiden Bauphasen kann nicht immer genau zwischen Tbet'i II und Tbet'i III unterschieden werden; am Außenbau lassen sich die Abschnitte in den Ecken zwischen dem östlichen und dem südlichen bzw. nördlichen Kreuzarm jedoch mit großer Sicherheit Tbet'i II zuordnen. Die Rekonstruktion der Vierung im Inneren der Kirche verbleibt weiterhin problematisch: Die Hypothese Thierrys, daß die Gurtbogen der Kuppelkonstruktion von Tbet'i II nicht von vier freistehenden Pfeilern gestützt wurden, sondern direkt über den Ecken der Vierung angebracht waren, ist wenig überzeugend. In diesem Fall müßten die in nord-südlicher Richtung verlaufenden Gurtbogen breiter gewesen sein als die ost-westlichen, und ein elliptischer Kuppeltambour wäre unweigerlich die Folge gewesen. Bei dem von Thierry festgestellten Gesimsband im Nordwesten der Vierung, das nach der Zerstörung des vorgelagerten oktogonalen Pfeilers sichtbar wurde, handelt es sich wahrscheinlich um ein Auflager eines kleinen Schwibbogens. Ob dieser in Analogie zu der Konstruktion im Nordosten eine Verbindung zu einem ursprünglich freistehenden Pfeiler herstellte, müßte nochmals an Ort und Stelle überprüft werden. Unserer Auffassung nach spricht nichts dagegen, in der auf der Photographie Pavlinovs (»Ekspedicija«, Taf. XLIII) erkennbaren Überleitung vom Quadrat der Vierung zum Rund des Kuppeltambours einen Bestandteil der zweiten Bauphase zu sehen. Vgl. N. et M. Thierry, »La cathédrale de T'beti«, *Cahiers archéologiques* 47 (1999), 77-87.

45 Djobadze, *Monasteries*, 72, 74, Taf. 104-105.

46 *Ibid.*, 222.

47 *Ibid.*, Taf. 74.

48 Vgl. N. Thierry, »Peintures géorgiennes en Turquie«, *BK* 42 (1984), 149 (Abb. 2); Djobadze, *Monasteries*, Taf. 74, 105, 292.

struktiv begründet sein, da die an den Außenwänden auftretenden Dreiecks-nischen mit den Pilastern im Inneren kommunizieren und durch sie verstärkt werden.⁴⁹ Andererseits zeigt das Beispiel der Kirche von Čangli, daß derartige Mauervorlagen zur Verstärkung der Konstruktion des Kuppeltambours nicht unbedingt notwendig waren.⁵⁰

Wahrscheinlich wurden die flachen Pilaster den sonst üblichen Halbsäulen aus ästhetischen Gründen vorgezogen. Die in Yeni Rabat I gewählte Lösung verkörpert so gesehen einen Kompromiß zwischen der traditionellen, teilweise mit plastischen Mitteln erarbeiteten, und einer fortschrittlichen, ausschließlich malerisch-illusionistischen Gestaltungsweise der Innenwände des Tambours. Letztere bestimmt das Aussehen der Tamboure von Oški und Hahuli, wo auf Blendarkaden als Gliederungselement der Innenwände – wohl aus Gründen einer vorweg geplanten Ausschmückung mit Wandmalereien – vollständig verzichtet wurde.⁵¹

Äußere Gestaltung des Kuppeltambours

Im Gegensatz zu den um die Mitte des 10. Jahrhunderts errichteten Kreuzkuppelkirchen in Tao-Klardžet'i, deren acht- bis zwölfseitige Tamboure in der Regel ziemlich gedrungene Proportionen aufweisen, hat Yeni Rabat I einen schlanken polygonalen Kuppeltambour (Abb. 2), der in seinen Proportionen dem von Hahuli nahe steht.⁵² Die Anzahl der Blendarkaden ist in Yeni Rabat I auf 24 angestiegen, was höchst ungewöhnlich für einen Kuppeltambour mit nur vier Fensteröffnungen ist. Die einzige vergleichbare Parallele bietet der Tambour von Oški, der über eine entsprechende Anzahl von Blendarkaden verfügt, jedoch durch zwölf Fenster erhellt wird.⁵³ So entsteht ein gleichmäßiger Wechsel zwischen alternierenden Licht- und Schattenzonen, der dem Tambour von Oški eine zusätzliche Tiefenwirkung verleiht. Um einen ähnlichen Effekt zu erzielen, wurden am Kuppeltambour von Yeni Rabat I die bereits erwähnten Dreiecks-nischen angebracht. Sie imitieren den soeben beschriebenen Rhythmus und verleihen dem ansonsten recht massiv wirkenden Bauteil einen Anschein von Leichtigkeit.

Wiederum bestätigt sich der Eindruck, daß der Tambour von Yeni Rabat I auf der einen Seite noch in der Tradition älterer, um die Mitte des 10. Jahrhunderts errichteter Kirchengebäude steht, auf der anderen Seite jedoch bereits Elemente enthält, die ein Entstehen vor 970 weitgehend ausschließen. Diese scheinbaren

49 Djobadze, *Monasteries*, 75.

50 Thierry, »Kars I«, 80-81, Abb. 14, 15a.

51 Siehe: Djobadze, *Monasteries*, Taf. 129, 198.

52 *Ibid.*, Taf. 191.

53 *Ibid.*, Taf. 120, 123.



Abb.7 Yeni Rabat, Kreuzbogenfries am Sockel des Kuppeltambours

Widersprüchlichkeiten könnten zu der Annahme verleiten, daß der Kuppeltambour von Yeni Rabat ein Resultat späterer Umbauten ist. Doch sowohl das Mauerwerk, das aus demselben Steinmaterial besteht wie die erhaltenen Mauerpartien zwischen dem westlichen und nördlichen Kreuzarm, als auch der Fries des Sockelgesimses (Abb.7), das in verkürzter Form im Dekor des südwestlichen Trompenpendentifs (Abb.5) auftritt⁵⁴, beweisen, daß er noch aus der ersten Bauphase der Kirche stammen muß.

Die bauplastische Ausschmückung des Kuppeltambours kann auf Grund stilistischer Vergleiche entsprechend eingeordnet werden. Die Blendarkaden bestehen aus zwölf breiteren und zwölf schmalere Bogen, wobei letztgenannte über den Dreiecksnischen, die mit den vier Fensteröffnungen und acht flachen Wandzonen alternieren, angebracht sind.⁵⁵ Die Arkaden werden von 24 gekuppelten Halbsäulen mit spiralförmig gewundenen Schäften gestützt. Teilweise recht voluminös ausgeformte Kugelpaare, die im Falle der Basen zusätzlich mit Profilen eingefasst sind, bilden die Säulenköpfe und -füße, während die über bzw. unter ihnen angebrachten Kämpfer und Plinthen keinen plastischen Dekor

⁵⁴ Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 74.

⁵⁵ Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, daß die oberen, trichterförmigen Abschlüsse der Dreiecksnischen und die sie umfassenden Blendbogen eine Einheit bilden: Beide Elemente sind aus demselben monolithischen Block gearbeitet.

aufweisen. In diesem Punkt unterscheiden sich die Blendarkaden am Kuppeltambour von Yeni Rabat von denen in Oški, Haḥuli, Ek'ek'i und Iṣhani⁵⁶, wo der Ausschmückung der Plinthen und besonders der Kämpferblöcke große Bedeutung zugemessen wurde.⁵⁷

Eine analoge Steigerung des Dekors vollzog sich an den Blendbögen: In Oški weisen sie bereits ein breites Doppelprofil auf, in Haḥuli wurde noch ein Rundstab hinzugefügt. In Iṣhani sind die Stirnseiten der oberen Profile mit verschiedenartigen Friesen geschmückt, die unteren wurden mit dunkelroter Farbe hervorgehoben.⁵⁸ Die Bögen von Yeni Rabat I haben hingegen – wie die Blendbögen an den Tambouren von P'ort'a/Handz't'a, Dolisqana, Opiza und Ek'ek'i⁵⁹ – ein einfaches Profil, das nicht weiter akzentuiert wurde.

Auf der anderen Seite besitzt der Kuppeltambour in Übereinstimmung mit den Kreuzkuppelkirchen in Tao-Klardžet'i, die in der zweiten Hälfte des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtet bzw. umgebaut wurden⁶⁰, ein mit Reliefs ausgeschmücktes Sockel- und Kranzgesims.

Das auskragende 0,39 m breite Sockelgesims, auf dem die Basen der Blendarkaden aufliegen, war in Yeni Rabat mit einem fortlaufenden Kreuzbogenfries dekoriert. Einige größere zusammenhängende Abschnitte (Abb. 7) haben sich bis heute an der Westseite erhalten. Die einzelnen, teilweise leicht hufeisenförmigen Bögen des Frieses beginnen jeweils an der unteren Kante des Gesimses, wobei sie zunächst einen ca. 0,10 m breiten Streifen überschneiden, um danach selbst von den weiter links entspringenden Bögen überkreuzt zu werden. Die rechten Abschlüsse der Bögen enden über dem unteren Profil. Vergleichbare Beispiele aus Tao-Klardžet'i sind schwer zu finden.⁶¹

Das die Tambourwände bekrönende dreiteilige Kranzgesims besteht aus zwei Wulsten und einer abschließenden Leiste mit abgeschrägtem Profil. Wegen der fortgeschrittenen Verwitterung des Gesimses ist der an der oberen Faszie auftretende Dekor nur noch an einigen Stellen zu erkennen. Es handelt sich hierbei um einen in Georgien im letzten Viertels des 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts weit verbreiteten Fries aus »Palmetten mit konzentrischen

56 Der Tambour von Iṣhani erhielt seine gegenwärtige Form höchstwahrscheinlich im Zuge der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ausgeführten Renovierungsarbeiten; Djobadze, *Monasteries*, 202-203.

57 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 121, 138, 205, 307. Ek'ek'i: T'aqaišvili, *1917 clis ark'eologiuri ek'spediċia*, Taf. 111. Eine ähnliche Ausschmückung der Plinthen und Kämpferaufsätze wie in Iṣhani muß für die entsprechenden Teile der Blendarkaden am Kuppeltambour der Kirche von Č'angli geplant gewesen sein. Siehe: Baumgartner, *Studien*, 244, 250 (Abb. 4).

58 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 138, 205, 307.

59 *Ibid.*, Taf. 5, 31, 71. Ek'ek'i: siehe Anm. 57.

60 Siehe: T'aqaišvili, *1917 clis ark'eologiuri ek'spediċia*, Taf. 111; Djobadze, *Monasteries*, Taf. 121, 205, 307.

61 Ein ähnlich flach aufgefaßtes, jedoch komplexeres Flechtbandmuster tritt an der Archivolte über dem mittleren Apsisfenster von Oški auf. Djobadze, *Monasteries*, 112, Taf. 152.

Rippen«⁶², dessen Entstehen und Entwicklung noch einer genaueren Klärung bedarf.⁶³

»Palmetten mit konzentrischen Rippen«

In Tao-Klardžet'i erscheint das Motiv zum ersten Mal in Oški (963-973), wo es zur Ausschmückung des Gesimses über dem Stifterrelief an der Südfassade des östlichen Kreuzarms verwendet wurde.⁶⁴ Wie sich im linken Teil des Gesimses (Abb. 8a) noch einigermaßen gut erkennen läßt, bestand der Fries ursprünglich aus einer Reihe spitzwinkliger Dreiecke mit Grätenmuster, über deren Scheitelpunkten Scheiben mit konzentrischen Ringen angebracht waren. Die Mittelpunkte der Scheiben wurden zusätzlich mit einem tiefen Bohrloch betont.

Weniger streng aufgefaßt ist das an der Stirnseite des Bemas von Ot'ht'a Eklesia auftretende Relief (Abb. 8b), das mit Sicherheit in das letzte Viertel des 10. Jahrhunderts datiert werden kann. Im Unterschied zu Oški weisen die Rippen der Dreiecke in Ot'ht'a Eklesia teilweise bereits dieselbe Krümmung auf wie die darüber angebrachten Ringe. Das Größenverhältnis zwischen den einzelnen Teilen des Frieses hat sich außerdem zugunsten der konzentrischen Ringe verschoben.

Ein gutes Beispiel für die weitere Entwicklung bietet die Archivolte über dem Apsisfenster des nördlichen Annexbaus von Tbet'i (Abb. 8c), der während der dritten Bauphase an den Nordarm der Kathedrale angefügt wurde.⁶⁵ Die bereits in Ot'ht'a Eklesia festgestellte Komprimierung des Motivs ist hier noch weiter fortgeschritten: Die konzentrischen Ringe werden auf den gleichschenkligen Dreiecken fortgesetzt und bilden somit eindeutig das dominierende Element des Ornaments. Ein weiterer ausschlaggebender Unterschied zeigt sich in der Bearbeitung des Steinmaterials. Bei allen bisherigen Beispielen entstand das Ornament, indem V-förmige Furchen aus der Oberfläche der Steine herausgearbeitet wurden, was in einer Reihe kleiner Stege (oder »Rippen«) resultierte. In Tbet'i

62 Die Bezeichnung »palmettes à nervures concentriques« wurde von M. Thierry geprägt. Siehe: Thierry, »Kars I«, 85. Djobadze gebraucht die Ausdrücke »stylized palmettes«, bzw. »herringbone patterns« (*Monasteries*, 76, 113, 161, 196, 199, 203), während Piguët-Panayotova (»L'église d'Iškhan«, 252-253) zwischen Palmetten- und Farnkrautmotiven zu unterscheiden versucht.

63 Da eine ausführliche Diskussion des Motivs den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen würde, müssen wir uns an dieser Stelle mit einer Anführung und kurzen Besprechung der für die Datierung von Yeni Rabat I wesentlichen Beispiele begnügen. Ich werde das Entstehen bzw. die Übernahme des Motivs in einer zukünftigen Studie noch genauer besprechen.

64 Sowohl der Wortlaut der begleitenden Inskriptionen als auch die Darstellungsweise der beiden Stifter Davit' Magistos und Bagrat *eristav' eristavi*, deren Häupter von viereckigen Heiligenfiguren umgeben sind, lassen vermuten, daß das Relief und folglich auch das sich darüber befindliche Gesims noch vor dem Tod Bagrats im Jahr 966 ausgeführt wurden. Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 113, 116, 140-141, Abb. 33a, 33b, Taf. 153, 156, 157.

65 Thierry, »La cathédrale de T'beti«, 86-87, Abb. 16.



Abb. 8a Oški, Gesims über dem Stifterrelief der Südfassade



Abb. 8b Orht'a Eklesia, Fries an der Stirnseite des Bemas

wurde jedoch eine andre Technik angewandt, nämlich die des Schrägschnitts. Auf diese Weise entstanden scharfe Grate, die den einzelnen Ringen einen deutlicheren Kontur verliehen.

Entsprechend aufgefaßte Reliefs sind in großer Anzahl an den in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts restaurierten Bauteilen von Išhani vertreten. Obwohl sie sich in ihrer Gestaltung sehr ähneln, kann zwischen zwei Varianten unterschieden werden: Bei den über dem Apsisfenster und an der Basis des südöstlichen Pfeilers in der Vierung auftretenden Reliefs befinden sich in der Mitte der konzentrischen Ringe zierliche konkave Scheiben, die jeweils mit einem



Abb. 8c Tbet'i, nördlicher Annex, Archivolte über dem Fenster der Apsis

Bohrloch versehen sind.⁶⁶ Die innersten Zirkel bei den Friesen am Dachgesims des Kuppeltambours sowie an einigen Kämpfergesimsen der Blendarkaden des Westarms sind hingegen ausgespart, an ihrer Stelle klapft sozusagen ein kleines Loch.⁶⁷ Letztgenannter Typus kam auch bei der Ausschmückung der Kirchen von Č'angli⁶⁸ und P'ekrašeni⁶⁹ zur Anwendung, während sich ersterer in Urť'a⁷⁰ wieder findet. Bei den Friesen, die etwa zur gleichen Zeit in anderen Teilen Georgiens erschienen, handelt es sich um eine Weiterführung des »Loch-Typus«, wobei die Dreiecksblätter, die den unteren Teil des Ornaments bilden, einen zunehmend vegetabilen Charakter annahmen.⁷¹

Der am Kranzgesims des Kuppeltambours auftretende Fries von Yeni Rabat I

66 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 276, 285.

67 *Ibid.*, Taf. 307; Piguet-Panayotova, »L'église d'Iškhan«, Abb. 27. Die über dem Südportal des Westarms und dem Mittelfenster des Südarms angebrachten Reliefs (siehe: Djobadze, *Monasteries*, Taf. 293, 297) scheinen bei diesem Vergleich eine Zwischenstufe einzunehmen.

68 Thierry, »Kars I«, Abb. 17, 18.

69 N. et M. Thierry, »L'église géorgienne de Pekrešin«, BK 26 (1969), Abb. 4.

70 Baumgartner, *Studien*, 733 (Abb. 8). Allgemein zur Basilika in Urť'a: Takaišvili, »Christianskie pamjatniki. Ekskursija 1902 goda« [Christliche Denkmäler, Exkursion des Jahres 1902], *Materialy po archeologii Kavkaza* XII (1909), 52-55; N. et M. Thierry, »A propos de quelques monuments chrétiens du vilayet de Kars II«, *REA*, n. s., 8 (1971), 207-210, Abb. 29-36.

71 Die extreme Stilisierung der »Palmetten«, wie sie in Tao-Klardžet'i vorherrscht, wurde bei den Friesen der Kirchen bzw. Vorhallen von Nikorcinda (1010-1014), Manglisi (1014-1027), K'ut'aisi (südliche Vorhalle, erste Hälfte des 11. Jahrhunderts), Kac'hi (Umgang, Mitte des 11. Jahrhunderts) und Savane (1046) völlig aufgegeben. W. Beridse/E. Neubauer, *Die Baukunst des Mittelalters in Georgien*, Berlin, 1980, Taf. 118; 120, 121; Mepisaschwili/Zinzadse, *Georgien: Kirchen und Wehrbauten*, Leipzig, 1987, Taf. 350, 383, 409.

unterscheidet sich deutlich von diesen späten Varianten des Palmettenmusters. Auf Grund seiner Gestaltung und Ausführung (betonte, knaufartige Kreismitelpunkte mit Bohrlöchern, verhältnismäßig kleine Dreiecksblätter, wulstige Rippen) läßt er sich am ehesten mit dem Dekor des Bemsockels in Ot'ht'a Eklesia (Abb. 8b) vergleichen.⁷² Eine Datierung des Frieses in das letzte Viertel des 10. Jahrhunderts erscheint daher naheliegend.

Es wäre nicht auszuschließen, daß einst alle Giebelgesimse der Kreuzarme von Yeni Rabat I mit entsprechenden Ornamenten ausgeschmückt waren. Die Annahme gründet auf dem wiederhergestellten Gesimsabschnitt im Süden der Westfassade, der möglicherweise den ursprünglichen Befund widerspiegelt. In der Architektur Tao-Klardžet'i des ausgehenden 10. Jahrhunderts ist die zunehmende Ausschmückung der Dachgesimse ein allgemein zu beobachtender Trend. Daß hierzu auch Palmetten mit konzentrischen Rippen verwendet wurden, beweist ihr Vorkommen am Traufgesims der Südfassade des östlichen Kreuzarms von Tbet'i.⁷³ Im Gegensatz zu Yeni Rabat tritt das Motiv in Tbet'i nicht isoliert auf, sondern bereits in Kombination mit einem Taustab und abschließenden Schildfries. Sollte es sich also bei dem Gesimsabschnitt in Yeni Rabat tatsächlich um einen Teil der originalen Dekoration handeln, so könnte Yeni Rabat I durchaus einer der ersten Kirchenbauten in Tao-Klardžet'i gewesen sein, an dem mit Palmettenfriesen zur Ausschmückung der Gesimse experimentierte wurde.

Gestaltung der Fensterbekrönungen am Außenbau

Über dem Fenster des westlichen Kreuzarms und dem Biforium im Süden befinden sich leicht vorspringende »syrische Archivolten«⁷⁴ (Abb. 9, 10), die, da sie denselben Fries aufweisen wie das Kranzgesims des Kuppeltambours, mit Sicherheit der ersten Bauphase der Kirche zugeordnet werden können. Von den Fensterbekrönungen des östlichen und nördlichen Kreuzarms haben sich hingegen keine Teile in situ erhalten. Die Abdrücke, die die Steinblöcke im Gußkern

72 Eine weitere Parallele bot das ähnlich verzierte Kapitell in der kleinen Saalkirche von Akçakale. Siehe: Thierry, »Kars II«, Abb. 43.

73 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 321.

74 Die sogenannten »syrischen Archivolten«, oder »Bügel Fenster« wie F. W. Deichmann dasselbe Phänomen mehr oder weniger treffend bezeichnet, waren während des 5.-6. Jahrhunderts im ganzen Vorderen Orient verbreitet. Daß es sich dennoch primär um ein syrisches Motiv handelt, belegen die weitaus älteren Prototypen aus dem Hauran. F. W. Deichmann, »Qalb Löze und Qal'at Sem'an. Die besondere Entwicklung der nordsyrisch-spätantiken Architektur«, *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, Jg. 1982, Heft 6, München, 1982, 32-33; J. Dentzer-Feydy, »Décor architectural et développement du Hauran du I^{er} siècle avant J.-C. au VII^e siècle après J.-C.«, *Hauran I. Recherches archéologiques sur la Syrie du Sud à l'époque hellénistique et romaine*, ed. J.-M. Dentzer, 2^e partie, Paris, 1986, 291-292, 303, Taf. XVb, XVIb, XXIIa.



Abb.9 Yeni Rabat, Fenster des westlichen Kreuzarms

der Mauer hinterlassen haben, machen es außerdem unwahrscheinlich, daß diese Fenster jemals syrische Archivolten besessen haben. Allem Anschein nach wurden sie statt dessen durch mehrere Bogen, bzw. eine Blendarkade betont.

Diese Differenzierung bei der Ausschmückung der Fensterabschlüsse ist durchaus nicht ungewöhnlich. Zieht man die Hauptkirchen der ehemaligen Klöster in Oški und Ḥaḥuli zum Vergleich heran, läßt sich ebenfalls feststellen, daß die Fenster an den Hauptfassaden der südlichen und westlichen Kreuzarme reicher verziert sind als ihre Gegenstücke im Norden und Osten, wo eine andere, mehr gedämpfte Formsprache zur Anwendung kam.⁷⁵ Dies scheint einerseits mit der Position der Haupteingänge der Kirchen zusammenzuhängen: Man nähert sich den Gebäuden in der Regel von Süden oder von Westen aus, und noch bevor der Blick des Betrachters auf die Öffnungen der Portale fällt, wird er von der plastischen Ausschmückung der Fenster eingefangen. Die entsprechenden Fassaden werden auf diese Weise in ihrer Funktion als Eingangs- und Hauptschausseiten hervorgehoben.

⁷⁵ Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 112, 120, 122-125, 148-149, Taf. 152, 160, 165, 166, 199-201.



Abb. 10 Yeni Rabat, Biforium der Südfassade

Die Reliefskulptur der Apsisfenster ist hingegen häufig weniger prangend und mehr auf Nahsicht als auf Fernsicht konzipiert. Archivolten als Fensterbekrönungen sind durchaus nicht ungewöhnlich, doch im Gegensatz zu denen im Süden und Westen wird der symbolischen Bedeutung der Bogen an der Ostfassade eine weitaus größere Rolle beigemessen. Dies verdeutlichen unter anderem die nicht selten in Verbindung mit ihnen auftretenden Skulpturen, wobei es sich sowohl um Kreuze, als auch um figurative Darstellungen sinnbildlichen Charakters handeln kann.⁷⁶

Dreiecksnischen und Blendarkaden

Es ist schwer zu sagen, ob, und im gegebenen Fall wie, die Bogen über dem Apsisfenster von Yeni Rabat I ausgeschmückt waren. Fest steht, daß sie wie an der Ostfassade von Cromi⁷⁷ eine Einheit mit den oberen Abschlüssen der bei-

⁷⁶ *Ibid.*, 33, 112, 148, 200-202, Taf. 25, 152, 199, 276.

⁷⁷ G. Tschubinaschwili/J. Smirnov, *Die Kirche von Zromi und ihr Mosaik* (= Georgische Baukunst II), Tbilisi, 1934, 34-40, Taf. 4, 16, 19.

den flankierenden Dreiecksnischen bildeten. Zwei weitere, bescheidener dimensionierte Dreiecksnischen neben den Fenstern der Seitenkammern vervollständigten die rhythmische Gliederung der Fassade.⁷⁸ Da die Apsiden der Kirchen in Tao-Klardžet'i in der Regel nicht sichtbar am Außenbau hervortreten, sondern hinter gradlinig abschließenden Ostfassaden verborgen bleiben, erfüllen die Dreiecksnischen in Yeni Rabat I eine konkrete Funktion, indem sie die Zentren des liturgischen Geschehens im Inneren des Gebäudes an seiner Außenseite andeuten. Die Dreiecksnischen verstärken also nicht nur die ästhetische Wirkung der Ostfassade, sie verleihen ihr auch eine gewisse Form von Transparenz.

Eine ähnliche Aufgabe erfüllten die archaischen Blendarkaden, von denen sich Reste an der Nord-, West- und Südseite der Kirche erhalten haben. Die Entwicklung dieser Gliederungs- und Dekorationselemente hängt eng mit den an der Ostfassade auftretenden Dreiecksnischen und ihrer Kopplung mit dem Bogen des Apsisfensters zusammen. In dieser Verbindung wurde die Kirche von Cromi bereits genannt, und als weiteres Beispiel kann das ehemalige Katholikon von Opiza⁷⁹ angeführt werden. Im Unterschied zu Cromi wurde in Opiza das Apsisfenster von zwei flachen Nischen flankiert, deren bogenförmige Abschlüsse wiederum eine Einheit mit der Bekrönung des Apsisfensters bildeten. Da das Fenster ebenfalls in einer im Verhältnis zur übrigen Mauerfläche zurücktretenden Nische angebracht war, wurde auf diese Weise eine echte, zusammenhängende Blendarkade geschaffen, die die gesamte Breite der Fassade einnahm. Der mittlere Blendbogen war außerdem nicht länger den flankierenden Nischen untergeordnet, sondern er war im Gegenteil etwas breiter und höher als diese proportioniert. Letzteres muß auch der Fall in Yeni Rabat I gewesen sein. Die hier gewählte Lösung war mit anderen Worten nicht ohne Präzedenz, sie vereinte lediglich verschiedene Elemente früherer Bauten.

Von weitaus größerer Bedeutung war die Überführung des Motivs von der Ostfassade auf die übrigen Fassaden: Einiges scheint dafür zu sprechen, daß es sich bei Yeni Rabat I um eines der frühesten Beispiele für die konsequente Anwendung von Blendarkaden als übergeordnetes Gliederungselement der Fassaden einer Kreuzkuppelkirche handelt.⁸⁰ Die am besten erhaltenen Reste der ur-

78 Eine Parallele zu Yeni Rabat bietet die Gestaltung der Ostfassade der Kathedrale von Samšvilde (erbaut 759-777). Vgl. Mepiaschwili/Zinzadse, *Georgien*, Taf. 276-277.

79 Pavlinov, »Ekspedicija«, Taf. XXXI.

80 Die Ausschmückung und Gliederung der Fassaden mittels kontinuierlicher Blendarkadenreihen setzt bei den Kreuzkuppelkirchen in Tao-Klardžet'i ansonsten erst zu Beginn des 11. Jahrhunderts ein. Die Mehrzahl der Gebäude aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts weist entweder keine Blendarkaden an den Fassaden auf (Ek'ek'i, Ħaħuli, sowie Cqarost'avi und Zegani in Džavaħet'i), oder nur an der Ostfassade (Opiza, Č'angli). Die Hauptkirche von Oški (963-973) und die Kathedrale von Tbet'i (Ende des 10./Anfang des 11. Jahrhunderts) lassen die neue Tendenz einer konsequenten Anwendung des Blendarkadenmotivs jedoch deutlich erkennen. In Işhani hat sie sich schließlich vollkommen durchgesetzt. Vgl. Takaišvili, »Christianskie pam-

sprünglichen Blendarkaden befinden sich wiederum an der Nordseite des Gebäudes, und zwar in der Ecke zwischen dem westlichen und dem nördlichen Kreuzarm (Abb. 4). Die einfachen, nicht weiter abgetreppten Blendnischen nehmen an dieser Stelle nur die untere Hälfte der Fassaden in Beschlag. Soweit es sich anhand des Befundes noch feststellen läßt, hatten die Kämpfer der Wandpfeiler eine glatte Oberfläche, d. h. sie waren nicht profiliert oder anderweitig durch Friese bzw. Ornamente hervorgehoben.

Blendarkaden dieses Typus gliederten aller Wahrscheinlichkeit nach den gesamten Westteil des Gebäudes: An den Westseiten des Nord- und Südarms waren jeweils zwei Arkaden angebracht, an der Nord- und Südseite des westlichen Kreuzarms je vier, und an der Hauptfassade des Westarms fünf. Die Bogenreihe wurde an den Hauptfassaden des nördlichen und südlichen Kreuzarms mit je fünf Blendarkaden fortgesetzt.⁸¹

Eine genaue Rekonstruktion des Verlaufs der Blendarkaden an den drei letztgenannten Fassaden ist problematisch. Zum einen weisen die Arkaden des Süd- und Westarms deutliche Spuren späterer Umbauten bzw. Reparaturen auf, zum anderen sind an der Hauptfassade des Nordarms nur wenige originale Bekleidungssteine erhalten. Trotz dieser Schwierigkeiten läßt sich feststellen, daß der Rhythmus der Blendarkaden an der Hauptfassade des nördlichen Kreuzarms am regelmäßigsten war, was wiederum dafür zu sprechen scheint, daß man es hierbei mit einem Abschnitt des ursprünglichen Systems zu tun hat.⁸²

Die teilweise erhaltene Blendnische im Westen beweist zudem, daß es an der Hauptschauseite des Nordarms zu einer Differenzierung der Arkadenhöhe kam. Die vier seitlichen Blendarkaden waren somit um etwa ein Drittel höher als die Arkaden an der Westseite des Nordarms, wodurch unter anderem eine Kongruenz zwischen der Position der Kämpfersteine der Blendarkaden und der Dachkante der nördlichen Seitenkammer erzielt wurde. Schwer zu sagen ist, wie der mittlere Blendbogen der Fassade ausgeformt war. Der hervortretende Quaderstein neben der rechten Fenstereinfassung (Abb. 11), der womöglich den letzten Rest eines ansonsten abhanden gekommenen Wandpfeilers darstellt, scheint darauf hinzudeuten, daß die mittlere Blendarkade mit der bogenförmigen Bekrönung des Nordfensters eine Einheit gebildet haben könnte.

jatniki«, Abb. 24, 26, Taf. IX, XV; T'aqaišvili, 1917 *dis ark'eologiuri ekšpedičia*, Taf. 3-5, 41-42, 46, 56, 87-88, 109.

81 Vgl. Marr, *Dnevnik*, 101-102. In diesem Zusammenhang stellt sich außerdem die Frage nach der Gliederung der lateralen Außenwände der Seitenkammern. Die Fassade im Norden ist heute so schlecht erhalten, daß sich ohne eine archäologische Ausgrabung keine sicheren Angaben zu ihrer ehemaligen Gestaltung machen lassen. Der Erhaltungszustand der Südfassade ist wesentlich besser, was ohne Zweifel darauf zurückzuführen ist, daß sich die Außenwand der südlichen Seitenkammer nach erfolgtem Anbau des Annexes im Inneren der Kapelle befand. Die drei Blendnischen dürften so gesehen kaum etwas mit dem ursprünglichen Befund gemein haben.

82 Die Breite der Blendnischen an der Hauptfassade des Nordarms beträgt ungefähr 1,00 m; die der Pilaster schwankt zwischen 0,34 und 0,40 m.



Abb. 11 Yeni Rabat, Fenster des nördlichen Kreuzarms

Gestaffelte Blendarkaden erfreuten sich seit dem Ende des 10. Jahrhunderts einer zunehmenden Popularität in Tao-Klardžet'i. Charakteristisch für die Gestaltung der Fassaden in Oški, Ot'ht'a Eklesia, Parhali, Čala, Č'angli, Tbet'i und

Işhani ist jedoch die zunehmende plastische Betonung der Blendarkaden durch Abtrepfung, umlaufende Rundstäbe und Profile, sowie reich ausgeschmückte Kämpferprofile⁸³, während man es in Yeni Rabat I mit einer äußerst zurückhaltenden Formsprache zu tun hat, die eher für eine relativ frühe Entstehungszeit zu plädieren scheint.

Mehrere Gründe sprechen dafür, daß die niedrigeren Blendarkaden, die sowohl an den lateralen Außenwänden des Westarms, als auch an den Westfassaden des nördlichen und südlichen Kreuzarms auftraten, an den Hauptfassaden des westlichen und südlichen Kreuzarms weitergeführt wurden. Wie die erhaltene Verzahnung an der nordwestlichen Ecke des Westarms deutlich zeigt, stimmten die Blendarkaden an der Nord- und Westseite des westlichen Kreuzarms in ihrer Höhe überein. Steiler proportionierte Blendarkaden hätten weder an der Hauptfassade des westlichen, noch an der Hauptfassade des südlichen Kreuzarms zu einem ästhetisch zufriedenstellenden Resultat geführt, da sich ihre Bogenabschlüsse in diesem Fall direkt unter den Fensteröffnungen befunden hätten. Bei näherer Betrachtung stellt sich außerdem heraus, daß die Gestaltung der Hauptfassade des Südarms mit anderen Blendarkaden als denen des niedrigen Typus zumindest im Zuge der ersten Bauphase strukturell unmöglich gewesen wäre: Sowohl im Inneren des Südarms, als auch am Außenbau, wo der untere Teil der rechten Fenstereinfassung abhanden gekommen ist (Abb. 10), zeigt sich nämlich, daß die Fenster nachträglich mit Steinen ausgefüllt wurden, und daß die Öffnungen des Biforiums ursprünglich beinahe doppelt so hoch waren wie heute. Höhere Blendarkaden hätten also unweigerlich den unteren Teil der Fensteröffnungen blockiert. Wie die ursprünglichen Einfassungen dieser Fenster ausgeschmückt waren, muß offenbleiben.

Datierung der ersten Bauphase

Sowohl die Struktur und Bauweise, als auch die plastische Ausschmückung sprechen für ein relativ frühes Entstehen von Yeni Rabat I. Die eigenwillige Gestaltung des Tambouräußeren, die man bisher nicht mit dem ursprünglichen Bau in Verbindung bringen wollte⁸⁴, steht dazu in keinem Widerspruch. Zum einen erscheinen alle hier zu einem Ganzen vereinigten Elemente auch an anderen Stellen des Innen- und Außenbaus, zum anderen ist die Kombination von Dreiecknischen und Blendarkaden an zentrierten, polygonalen Bauteilen für die georgische Architektur des ausgehenden 10. Jahrhunderts durchaus nicht unge-

83 Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 90, 109, 159, 161-163, 180-181, 197-198, 225-226, 229, Taf. 120, 149, 158, 160, 216, 224, 245, 271, 274, 298, 317, 320; Thierry, »Kars I«, 81, Abb. 13; *id.*, »Kars II«, Abb. 37.

84 Djobadze, *Monasteries*, 75-76; Baumgartner, *Studien*, 757-758.

wöhnlich: Die Fassaden der Sechskonchenkirchen in Kamhis Altı⁸⁵, Bodžorma⁸⁶ und Olt'isi⁸⁷, sowie des Oktogons von Varzahan⁸⁸ waren in einer vergleichbaren Weise geschmückt.⁸⁹ Alles scheint darauf zu deuten, daß wir es bei Yeni Rabat I mit einem, besonders was die Ausschmückung anbetrifft, recht innovativen Bau zu tun haben, der sich mit einiger Sicherheit in das letzte Viertel des 10. Jahrhunderts datieren läßt.

Spätere Umbauten

In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts kam es zu einigen Veränderungen am Bau. Das Hauptmerkmal dieser neuen Bauphase, die als »Yeni Rabat II« bezeichnet werden soll, sind die reich ausgeschmückten Einfassungen der Fenster des West- und Südarms (Abb. 9, 10).

Dekor der Fenstereinfassungen

Die hier auftretenden Flechtbandornamente mit ihren doppelten Furchen und den charakteristischen Spiralwirbeln, deren Mittelpunkt durch ein Bohrloch betont wird, lassen sich stilistisch am ehesten mit der Ausschmückung des Apsisfensters von Tbet'i III⁹⁰ vergleichen. Im Gegensatz zu Tbet'i besteht das Ornament in Yeni Rabat jedoch nicht aus der ansonsten üblichen Kombination von Rhomben und Kreisen. Es handelt sich vielmehr um eine Paraphrase des bereits am Kuppeltambour auftretenden Kreuzbogenfrieses (Abb. 7), der um die Spiral-

85 Takaišvili, »Christianskie pamjatniki«, 85-88, Abb. 58-61.

86 Mepisaschwili/Zinzadse, *Georgien*, Taf. 369-370.

87 R. Edwards, »Medieval Architecture in the Oltu-Penek Valley: A Preliminary Report on the Marchlands of Northeast Turkey«, *Dumbarton Oak Papers* 39 (1985), 20-21, Abb. 15-17.

88 W. Bachmann, *Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan*, Leipzig 1913, 49-53, Abb. 22-24, Taf. 41; J. Strzygowski, *Die Baukunst der Armenier und Europa*, Bd. II, Wien 1918, 490, Abb. 521. – Sowohl Bachmann als auch Strzygowski waren der Auffassung, daß es sich bei dem Oktogon von Varzahan auf Grund seiner Formgebung und Ausschmückung nicht um ein armenisches Bauwerk handeln kann. Strzygowski lehnte ebenfalls die Zugehörigkeit zum georgischen Kulturkreis ab, datierte das Gebäude aber in das 10.-11. Jahrhundert. Sollte das Oktogon von Varzahan tatsächlich zu diesem Zeitpunkt entstanden sein, so müßte in Erwägung gezogen werden, daß das Quellgebiet des Çoruh kurz nach 979 von dem byzantinischen Kaiser Basileios II. als Dank für die gewährte militärische Unterstützung bei der Niederwerfung des Aufstandes des Bardas Skleros an den georgischen Fürsten Davit' III. Kuropalates abgetreten worden war. Vgl. Baumgartner, *Studien*, 89-90, 112.

89 Eine weitere Parallele bietet der Tambour der spätestens in den 30er Jahren des 11. Jahrhunderts entstandenen Kreuzkuppelkirche von Čangli, der ebenfalls Dreiecksnischen aufweist, ansonsten aber wesentlich fortschrittlicher gestaltet ist als der von Yeni Rabat. Es können kaum Zweifel darüber bestehen, daß für den Kuppeltambour von Čangli ursprünglich eine ähnliche Dekoration vorgesehen war wie in Išhani.

90 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 320, 335.

muster, sowie ein alternierendes Flechtband erweitert wurde, wobei die vormaligen breiten Bänder jeweils durch zwei parallel verlaufende Rillen in drei kleinere Wulste gegliedert werden.

Höchstwahrscheinlich waren verschiedene Steinmetze an der Herstellung der Reliefe beteiligt, denn bei genauerer Betrachtung lassen sich deutliche Unterschiede in der Bearbeitung feststellen. Am überzeugendsten ist der Dekor des Westfensters (Abb. 9) gelungen. Das Problem, das sich bei der Weiterführung des Ornaments um die unteren Ecken der Fenstereinfassung stellte, wurde hier meisterhaft gelöst. Nirgendwo weicht das Muster vom Rhythmus der Vorlage ab, d. h. die Bogen haben wie am Sockelgesims des Kuppeltambours ihren Ansatz stets auf der linken Seite. Das Relief an der linken Einfassungshälfte des Biforium (Abb. 10) ist hingegen weniger geschickt ausgeführt. Dem hier tätigen Steinmetz gelang es nicht, das Flechtband konsequent um das Fenster herumzuführen. Auf der Westseite der Fensteröffnung, wo die Bogenfolge von rechts nach links verläuft, kam es außerdem zu einem Bruch mit dem üblichen Rhythmus. Im Vergleich dazu ist der Dekor der rechten Einfassungshälfte besser gelungen, doch die Linienführung bleibt unsicher. Da der untere Teil der Fenstereinfassung abhanden gekommen ist, läßt sich nicht mehr beurteilen, ob es auch hier zu einer Unterbrechung des Flechtbandes kam.

Fragmente der Bauskulptur von Yeni Rabat II

Weitere Beispiele des bauplastischen Schmucks von Yeni Rabat II haben sich als Fragmente erhalten, die später teilweise als Spolien wieder verwendet wurden. Zu ihnen zählt das Segment an der südlichen Außenwand des Westarms (Abb. 12). Wegen seiner relativ großen Krümmung kann angenommen werden, daß es sich entweder um einen Teil der äußeren Bekrönung des Apsisfensters, oder einer Portaleinfassung gehandelt hat.⁹¹ Auf seiner linken Seite befindet sich eine fast vollständig erhaltene Flechtbandrosette, die in demselben Stil ausgeführt ist wie die soeben besprochenen Fenstereinfassungen. Wieder bietet Tbeti III, wo der oberste der drei Oculi am Giebel der Ostfassade mit einem analogen Relief geschmückt ist, den besten Vergleich.⁹²

Zwei weitere mit doppelfurchigen Flechtbändern und Spiralwirbeln verzierte Segmente, die mit Sicherheit von einer ehemaligen Fenstereinfassung her stammen, konnten von uns in der unmittelbaren Umgebung der Kirche lokalisiert werden. Das an der Schauseite angebrachte Relief (Abb. 13a, 13b) besteht aus ei-

91 Reliefgeschmückte Portalbekrönungen erfreuten sich seit Ende des 10. Jahrhunderts einer zunehmenden Popularität in Tao-Klardzet'i. Die besten Beispiele hierfür bieten die Portale der Kirchen von Hahuli, Išhani und Čangli. Vgl. Djobadze, *Monasteries*, Taf. 202, 293, 309; Baumgartner, *Studien*, 250 (Abb. 5).

92 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 319.



Abb. 12 Yeni Rabat, Spolie an der südlichen Außenwand des Westarms

ner Reihe zusammengeflechtener Kreise, in deren Mitte mit einem tiefen Bohrloch versehene, schildartig gewölbte Scheiben angebracht sind. Die sich überkreuzenden Flechtbänder bilden ebenfalls den Rahmen des Ornaments. Eine der frühesten Parallelen bietet das Relief über der nördlichen Pfeilernische von Parḥali (um 970)⁹³, das jedoch einfacher gestaltet ist und in entgegengesetzter Richtung verläuft. Das Relief, das den Oculus im rechten Teil des Giebelfeldes an der Südfassade von Tbet'i⁹⁴ umgibt, ist hingegen nahezu identisch mit dem in Yeni Rabat. Der einzige Unterschied besteht in der Ausformung der Flechtbänder, die bei ersterem nur über eine einzelne Furche verfügen. Dasselbe Motiv, diesmal mit doppelfurchigen Bändern, trat aber auch an der nordöstlichen Pfeilerbasis von Tbet'i auf. Die gewölbten Scheiben wurden hier durch Rosetten ersetzt.⁹⁵ Was die ursprüngliche Plazierung der beiden Segmente anbetrifft, sind wir abermals auf Spekulationen angewiesen, doch die Ausmaße der Bruchstücke (Höhe: ca. 0,40 m; Breite: 0,25 m) sprechen am ehesten für ein kleines Fenster.⁹⁶

Strukturelle Veränderungen

Was die allgemeine Struktur der Kirche anbetrifft, so kann davon ausgegangen werden, daß es während der zweiten Bauphase nicht zu allzu weitgreifenden Veränderungen kam.

93 *Ibid.*, Taf. 267.

94 Thierry, »La cathédrale de T'beti«, Abb. 20.

95 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 342.

96 Die Ausmaße der Bruchstücke passen so gesehen relativ gut zu den kleinen Rundbogenfenstern der Seitenkammern.



Abb. 13a Yeni Rabat, Fragment einer Fenstereinfassung (1)

Möglicherweise verfügte bereits Yeni Rabat I über eine Empore im Westteil des Langschiffs, doch allein die Tatsache, daß es sich hierbei um eine Holzkonstruktion gehandelt haben muß, spricht für den nachträglichen Einbau.⁹⁷ Wäre die Empore von Anfang an geplant gewesen, hätte man sie höchstwahrscheinlich in Stein errichtet.⁹⁸ Die von Djobadze als »rechteckiges Fenster«⁹⁹ interpretierte Maueröffnung im Süden der Westfassade, die demzufolge eine Ergänzung der zweiten Bauphase darstellt, ermöglichte den Zugang von außen. Da weder an den originalen noch an den später reparierten Mauerpartien im südlichen Teil der Westfassade Spuren von Anbauten erkennbar sind, muß angenommen werden, daß sich an dieser Stelle eine hölzerne Treppe befand, über die man zum Emporeneingang gelangen konnte.¹⁰⁰

97 Ca. 4,80 m über dem heutigen Bodenniveau im Inneren der Kirche lassen sich immer noch die vier rötlichen Kragsteine erkennen, auf denen die Balken auflagen. Die Empore nahm die gesamte Breite des Westarms (5,55 m) ein, ihre Tiefe betrug jedoch kaum mehr als 1,50-1,75 m.

98 Westemporen waren in der Kirchenarchitektur Tao-Klardzet'is in der zweiten Hälfte des 10. und zu Beginn des 11. Jahrhunderts weit verbreitet. Sie traten nicht nur in Kreuzkuppelkirchen und Basiliken auf, sondern auch in kleinen einschiffigen Kirchen. Siehe: B. Baumgartner, »Eine bisher unbekannt georgische Kirche aus dem Jahr 984 im Tal von Dörtkilise (Otxta-Eklesia)/Nordosttürkei«, *REGC* 8-9 (1992-1993), 226, Abb. 6.

99 Djobadze, *Monasteries*, 72.

100 Die Existenz von solchen hölzernen Treppen wird auch für die Kirchen von Dolisqana, Ot'ht'a Eklesia und Tbet'i angenommen. Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 59, 165, 221.



Abb. 13b Yeni Rabat, Fragment einer Fenstereinfassung (2)

Die an vielen Stellen im Süden des Gebäudes erkennbaren Unregelmäßigkeiten im Mauerwerk beruhen hauptsächlich auf Umbauten und Reparaturen, die nichts oder nur wenig mit der Renovierungskampagne von Yeni Rabat II zu tun haben.

Datierung der zweiten Bauphase

Stilistische Vergleiche ermöglichen eine genauere chronologische Eingrenzung der zweiten Bauphase. Komplexe dreigliedrige Flechtbänder, die wie in Yeni Rabat II mit Spiralwirbeln kombiniert sind, treten in Tao-Klardžet'i erst seit Anfang des 11. Jahrhunderts auf.

Als eines der frühesten Beispiele kann möglicherweise das von Djobadze in einem Privathaus wiederentdeckte Fragment einer Einfassung aus Anč'a (türk. İncili) angeführt werden, wobei es sich allem zu urteilen nach um einen Teil des Dekors der ehemaligen Kathedrale handelt.¹⁰¹ Da das an der Schauseite auftretende Flechtband bereits über alle für die spätere Entwicklung des Motivs charakteristischen Merkmale verfügt, gleichzeitig aber noch verhältnismäßig einfach gestaltet ist, könnte davon ausgegangen werden, daß man es hierbei mit einem Prototyp zu tun hat¹⁰²

Zu einer konsequenten Anwendung dreigliedriger Flechtbänder kam es bei der Ausschmückung von Tbet'i III, die nicht nur was die Dichte und Komplexität der Ornamente anbetrifft, eine deutliche Affinität zu den Reliefs von Yeni Rabat II aufweist. Außer an den bereits erwähnten Stellen treten dreigliedrige

101 Die Tatsache, daß heute von der Kathedrale in Anč'a so gut wie nichts mehr *in situ* erhalten ist, erschwert die Datierung der Spolie. Wie die von Marr publizierten Photographien der 1904 bereits stark verfallenen Ruine jedoch erkennen lassen, war der Ostteil des Gebäudes nachträglich mit präzise zugeschnittenen Quadersteinen verblendet worden (Marr, *Dnevnik*, Abb.24, 25; vgl. Djobadze, *Monasteries*, 56). Diese Umgestaltung muß noch in der zweiten Hälfte des 10., spätestens jedoch zu Beginn des 11. Jahrhunderts stattgefunden haben. Zahlreiche der prominenten älteren Kirchenbauten in Tao-Klardžet'i (z. B. P'ort'a/Handzt'a, Opiza, Dolisqana, Cqarost'avi in Džavaħet'i, Ot'ht'a Eklesia, Işhani) wurden innerhalb des gleichen Zeitraums in entsprechender Weise erneuert. Daß das Fragment zu der renovierten Kirche gehörte, beweist sowohl seine exakte Bearbeitung, als auch das verwendete Steinmaterial, bei dem es sich um denselben rotbraunen Tuff, der auch zur Verkleidung der Kirche gebraucht wurde, handelt.

102 Das Ornament an sich stellt keine Innovation dar. Vergleichbare Muster, zusammengesetzt aus miteinander verwobenen Kreisen und Rhomben, erscheinen bereits an der Einfassung des zentralen Apsisfensters, sowie an der Einfassung des Mittelfensters der Südfassade von Oški. Beide Reliefs weisen zumal eine komplexere Struktur auf als das in Anč'a; ihre Flechtbänder sind allerdings nicht dreigliedrig gestaltet, sondern verbleiben ungegliedert, bzw. zweiteilig. Die bescheidenen, sich überkreuzenden Wellenmuster und zusammen geflochtenen Kreise, die teilweise an den Archivolten über den sekundären Fenster in Oški auftreten, haben hingegen außer ihrer Dreigliedrigkeit nichts mit dem Flechtband aus Anč'a gemeinsam. Vgl. Djobadze, *Monasteries*, 55-56, Taf. 152, 160, 170, 185.

Flechtbänder in Tbet'i auch an den Kämpfergesimsen der abgestuften Pilaster im westlichen Teil der Vierung auf.¹⁰³

Weitere Vergleichsbeispiele für die Bauplastik von Yeni Rabat II sowie Tbet'i III bieten die unter der Herrschaft von Bagrat III. (978-1014) errichteten Kirchen in Westgeorgien: Flechtbandmuster wie an den Kämpfergesimsen von Tbet'i III erscheinen sowohl am Türsturz des Südportals der Kirche von Bedia (Ende des 10./ Anfang des 11. Jahrhunderts), als auch an der Ostfassade von Nikorcinda (1010-1014)¹⁰⁴, während der Bogen über dem Tympanon des Westportals in Nikorcinda wie die von uns entdeckten Segmente in Yeni Rabat mit einem analogen Flechtband geschmückt ist.¹⁰⁵

Angesichts der Ähnlichkeit der Reliefs ließe sich zum einen schließen, daß die Kirchen von Yeni Rabat und Tbet'i ungefähr gleichzeitig renoviert wurden, und zum anderen, daß die Instandsetzungsarbeiten kaum später stattfanden als die Erbauung der Kirche von Nikorcinda. Da sich aber die Reliefs von Yeni Rabat II in ihrer einfacheren Gestaltung deutlich von denen an der Südseite der Kathedrale von Išhani (zwischen 1014-1027 und 1032) unterscheiden, während sich andererseits bereits verhältnismäßig enge Parallelen zwischen der Ausschmückung von Tbet'i III und Išhani bemerkbar machen, könnte man sogar davon ausgehen, daß die Reliefs von Yeni Rabat II etwas früher entstanden sind als die von Tbet'i III, möglicherweise noch innerhalb der ersten zwei Dezennien des 11. Jahrhunderts.

Der Südannex

Ein typisches Kennzeichen größerer Kreuzkuppelkirchen in Tao-Klardžet'i sind Annexe und Vorhallen, die sich im Süden und Westen an den westlichen Kreuzarm anfügen. In einigen Fällen waren sie von Anfang an in den Bau mit eingeplant, in anderen Fällen handelt es sich um spätere Hinzufügungen. Die westlichen Anbauten wurden häufig als Grablegen und Ossuarien benutzt, während die südlichen Vorhallen eine dem byzantinischen Narthex in etwa gleichkommende Funktion erfüllten.

Soweit es sich beurteilen läßt, besaß die Kreuzkuppelkirche von Yeni Rabat zu keinem Zeitpunkt einen Westannex¹⁰⁶, doch dem gesamten Südteil des Ge-

103 Djobadze, *Monasteries*, Taf. 327 (im Hintergrund), 341 (das Flechtband erscheint etwas unklar am äußeren rechten Bildrand), 343 (von Djobadze irrtümlicherweise als die östliche Ecke des nördlichen Kreuzarms bezeichnet).

104 Beridse/Neubauer, *Baukunst*, Taf. 61, 115. Die Flechtbänder an der Ostfassade von Nikorcinda sind jedoch um ein vegetables Element erweitert. Dasselbe Ornament erscheint auch über dem Bogenfeld des Südportals (*ibid.*, Taf. 113).

105 Vgl. Abb. 18; Beridse/Neubauer, *Baukunst*, Taf. 112.

106 Die Errichtung eines Westannexes erwies sich in Yeni Rabat als überflüssig, da wahrscheinlich

bäudes war ein L-förmiger Anbau, der sich aus einer Vorhalle und einer Kapelle mit halbrunder Apsis zusammensetzte, vorgelagert.¹⁰⁷ Die Vorhalle war bereits zu Pavlinovs Zeit bis auf ihre Grundmauern verfallen, von der Kapelle hatten sich noch größere Teile des Gußkerns, sowie einzelne Bekleidungssteine erhalten. Marr fand die Kapelle 1904 in einem kaum veränderten Zustand vor¹⁰⁸, doch heute ist auch von ihr nichts mehr vorhanden.

Daß es sich bei der Vorhalle und der Kapelle um spätere Hinzufügungen gehandelt haben muß, beweisen die Furchen, die sich in einer Höhe von ca. 6-7 m am gesamten Südteil der Kirche entlang ziehen, und die nur von den Abschlüssen eines Daches herkommen können. Der ehemalige Verlauf dieser Dachlinie an der Süd- und Ostfassade des südlichen Kreuzarms ist durch die von Pavlinov publizierte Photographie (Abb. 2) gut dokumentiert.

Zum einen läßt sich erkennen, daß die Dachlinie den unteren Teil des Zwillingfensters an der Stelle, wo die Reliefausschmückungen der Einfassungen zerstört sind, überschnitt. Die Höhe der Fenster mußte folglich abermals reduziert werden; dies geschah, indem man die Öffnungen mit weiteren Steinen blockierte. An der Ostseite des Südarms wird zum anderen ersichtlich, wie sich das Dach über der südlichen Seitenkammer fortsetzte. Die hier ansteigende Furche indiziert die Neigung des Pultdachs, das ca. 1,5m über der alten Bedachung der Südkammer angebracht war. Analoge Spuren, die an der Westseite des Südarms sowie an der Südfassade des Westarms auftreten, lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Vorhalle und die Kapelle von einem einzigen großen Pultdach überdeckt waren.

Eigenartigerweise nahm man bei Erbauung des Südannexes in Kauf, daß der untere Teil des Zwillingfensters mitsamt seiner Ausschmückung vom Abschluß des Pultdachs verdeckt wurde. Wäre es niedriger angebracht worden, wäre das Fenster in seiner Gänze sichtbar verblieben, und die Errichtung eines neuen Dachs über der südlichen Seitenkammer hätte vermieden werden können. Der einzige Grund, der für die gewählte Lösung spricht, ist, daß zumindest Teile des Anbaus mit Gewölben ausgestattet waren, die unter einem niedrigeren Pultdach keinen Platz gefunden hätten. Da davon ausgegangen werden kann, daß die Süd-

das unterirdische Gewölbe, zu dem ein Eingang in der Nähe der nordwestlichen Ecke des Westarms führt, als Grabkammer verwendet wurde. Marr (*Dnevnik*, 103, Anm. 1) spricht sogar von einer »Unteretage der Kirche«. Ob er hiermit dieselbe Kammer meinte wie die von uns untersuchte, oder ob es sich bei letzterer bloß um den Zugang zu einer noch größeren Krypta handelt, läßt sich auf Grund der heutigen Verschüttungen nicht mehr beurteilen.

107 Der Anbau ist auf Pavlinovs Grundplan (»Ekspedicija«, Taf. XXVI) schraffiert wiedergegeben. Da sich der Plan – zumindest was die Hauptmaße anbetrifft – als einigermaßen zuverlässig herausgestellt hat, sehen wir keinen Anlaß, die dort angegebenen Dimensionen des Annexes zu bezweifeln. Ihm zufolge betrug die gesamte Länge des Anbaus ca. 18,00 m, seine Breite ca. 7,30 m im Westen und ca. 4,60 m im Osten. Die Innenmaße der Kapelle inklusive der Apsis waren ca. 4,90-3,70 m.

108 Marr, *Dnevnik*, 102.

fassaden des südlichen Kreuzarms und der südlichen Seitenkammer nach erfolgtem Anbau des Annexes die nördlichen Innenwände des östlichen Teils der Vorhalle, bzw. der Kapelle bildeten¹⁰⁹, ließe sich außerdem überlegen, ob die ohnehin für Blendarkaden zu hoch angesetzten Kämpfer der Wandvorlagen nicht als Auflager der die Gewölbekonstruktionen stützenden Gurtbogen gedient haben könnten. Der östliche Teil der Vorhalle müßte demzufolge von einer Halbtonne überwölbt gewesen sein, die Kapelle von einer Tonne.¹¹⁰ Eine andere Möglichkeit wäre, daß nur die Kapelle ein Gewölbe besaß, wohingegen die Vorhalle mit einer hölzernen Dachkonstruktion ausgestattet war. Wegen des Mangels entsprechender Auflager an den nachträglich nicht weiter veränderten Teilen der Südfassade des Westarms, sowie in Anbetracht der Ausmaße des hier zu überwölbenden Raums erscheint letzteres wahrscheinlicher.

Über das weitere Aussehen des Südannexes kann lediglich spekuliert werden. Die auf Pavlinovs Photographie erkennbaren Reste lassen jedoch darauf schließen, daß es sich zumindest bei der Kapelle um ein in der traditionellen Gußbauweise errichtetes Gebäude mit vorgeblendeten Steinquadern gehandelt haben muß. Ob die Kapelle mit der Vorhalle in Verbindung stand, oder ob sie wie die ehemals an den Südarml der Kreuzkuppelkirche von Ħaḥuli angebaute Kapelle¹¹¹ über einen separaten Eingang an ihrer Südseite verfügte, läßt sich heute ebensowenig beantworten wie die Frage nach der Gestaltung der Eingangspartie der Vorhalle.¹¹²

Eine Datierung des Südannexes läßt sich nur schwer bewerkstelligen. Fest steht, daß der Anbau des Südannexes nach Abschluß der zweiten Bauphase und vor den in neuerer Zeit an der Kirche durchgeführten Reparaturen stattgefunden haben muß.

109 Hierfür spricht auch der bessere Erhaltungszustand der Bekleidungssteine in den unteren Teilen der entsprechenden Fassaden. Im Gegensatz zu den über der Dachlinie angebrachten Steinquadern weisen sie nur geringe Spuren von Verwitterung auf.

110 Die Gewölbeform der Halbtonne kommt in Tao-Klardžet'i durchaus vor, z. B. im Nordannex der Kirche von Vadžedzori und im Anbau der größeren Kapelle in Oški. Siehe: Beridze, *Monuments de Tao-Klardžétie*, 141-144, 313-314, Abb. 97-100; Djobadze, *Monasteries*, 127-128, Abb. 34.

111 Djobadze, *Monasteries*, 153, Abb. 46.

112 Da die Türöffnung an der Südseite des westlichen Kreuzarms laut Marr (*Dnevnik*, 102) erst zu Beginn der Neuzeit geschaffen wurde, muß die Vorhalle über einen selbstständigen Zugang verfügt haben. Hierbei könnte es sich entweder um ein Portal, oder – wie bei den entsprechenden Vorhallen von Oški und Ħaḥuli – um offene Arkaden gehandelt haben. Vgl. Djobadze, *Monasteries*, Abb. 27, 46, Taf. 139, 208, Plan C.

Neuzeitliche Ausbesserungsarbeiten

Yeni Rabat wurde vermutlich wie alle anderen georgischen Klöster in Tao-Klardžet'i im Laufe des 17.-18. Jahrhunderts aufgegeben. Die gregorianischen Armenier, die sich später in Yeni Rabat (»Norašēn«, was soviel wie »das neue Dorf« bedeutet) ansiedelten, müssen die Kirche bereits in einem Zustand fortgeschrittenen Verfalls vorgefunden haben. An vielen Stellen des Außenbaus fehlten die Bekleidungssteine, die gesamte südwestliche Ecke des westlichen Kreuzarms war schwer beschädigt, und der darüber befindliche Teil des Gewölbes war eingestürzt. Außer der Kapelle hatten sich von dem südlichen Anbau nur noch unbedeutende Reste erhalten. Die Ursache der Schäden war nicht nur die allgemeine Vernachlässigung des Gebäudes während eines längeren Zeitraums: Im Inneren der Kirche und in der Vorhalle war es zu einem Brand gekommen.¹¹³ Die entsprechenden Bauteile sind heute noch von einer dicken Rußschicht bedeckt.

Nach ihrer Übernahme von Yeni Rabat setzten die Armenier die Kirche notdürftig instand, um sie für den Gottesdienst gebrauchen zu können. Im Inneren konzentrierten sich die Reparaturen hauptsächlich auf den Westarm, wo ganze Wandabschnitte, größere Teile der westlichen Pilasterpaare, sowie die südliche Hälfte des westlichen Gewölbefelds wiederhergestellt werden mußten. Gleichzeitig blockierte man alle Öffnungen der westlichen Schildmauer. Als Ersatz wurde ein improvisierter Eingang an der Südseite des Westarms geschaffen.¹¹⁴

Am Außenbau wurden mangelhafte Mauerpartien ergänzt und die Giebel ausgebessert.¹¹⁵ Auch die Dächer scheinen damals wieder halbwegs instand gesetzt worden zu sein. Zu den umfassendsten Ausbesserungsarbeiten kam es aber an der südwestlichen Ecke des Westarms (Abb. 14). Nach dem Brand und dem Einsturz der Vorhalle hatten sich an der Südseite des Westarms nur noch einige wenige Lagen der originalen Bekleidungssteine erhalten, so daß der Rest der Fassade rekonstruiert werden mußte. Hierzu benutzte man fast ausnahmslos Spolien, an einigen Stellen sogar Fragmente früherer Bauplastik. Auf der Westseite des neu erschaffenen Eingangs bemühte man sich um die Wiederherstellung einer Blendnische, die sich in ihren Proportionen jedoch deutlich von den früheren Blendarkaden unterscheidet. Die Mauer auf der östlichen Seite der Türöffnung mußte aus strukturellen Gründen um 0,15 m zurückgezogen wer-

113 Die Tatsache, daß die größten Folgeschäden des Brandes im Südwesten der Kirche auftraten, kann als indirekter Beweis dafür angesehen werden, daß an diesen Stellen Holzkonstruktionen einen wesentlichen Bestandteil des Baus ausmachten.

114 Vgl. Marr, *Dnevnik*, 102. – Eine Veränderung im Inneren der Kirche war möglicherweise der Durchbruch der nördlichen Apsisseitenwand, durch den eine direkte Verbindung zwischen der nördlichen Seitenkammer und dem Altarraum hergestellt wurde.

115 Die Reparaturen (z. B. am Giebel der Südfassade) sind wegen ihrer helleren Farbe und den unregelmäßigen verlaufenden Lagen auf der Photographie Pavlinovs (»Ekspedicija«, Taf. XL) deutlich zu erkennen.



Abb.14 Yeni Rabat, Südwestecke des westlichen Kreuzarms

den, da sie sonst nicht mit der ursprünglichen, noch zur Hälfte erhaltenen Blendnische im Osten der Fassade übereingestimmt hätte. Auf Grund der Heterogenität des verwendeten Steinmaterials erhielt die Südfassade des Westarms ein polychromes Aussehen, was höchstwahrscheinlich beabsichtigt war.

Zu analogen Ausbesserungen kam es im südlichen Teil der Westfassade. Die vertikale Trennlinie zwischen dem originalen und dem rekonstruierten Mauerwerk verläuft parallel zu der nördlichen Laibung der Türöffnung, durch die man einst zu der Empore im Inneren des Westarms gelangte. An der südlichen Ecke der Fassade wurde mit bescheidenen Mitteln eine Blendnische wiedererschaffen. Wie die grob behauene Steinplatte über der Nische anzeigt, reichte das handwerkliche Können nicht mehr dazu aus, ein geeignetes Substitut für den zerstörten Blendbogen herzustellen. Auch an der Westfassade wurden Fragmente ehemaliger Bauplastik scheinbar willkürlich in das Mauerwerk eingefügt. Ob sie von der Kirche stammen, oder aber von anderen zu diesem Zeitpunkt bereits zerstörten Vorhallen, Kapellen und Klosterbauten, läßt sich kaum beantworten. Die bei den Ausbesserungsarbeiten wiederverwendete Bauplastik läßt sich dennoch folgendermaßen kategorisieren:

1) Sowohl im Inneren des Westarms, als auch in den entsprechenden Abschnitten der Süd- und Westfassade befinden sich Teile einer ehemals ohne Zweifel zusammengehörigen Dekoration (Abb. 15, 16). Hierbei handelt es sich um Fragmente dreifach gekoppelter Halbsäulenschäfte, dazugehörige kugelförmige Basen unter einer Leiste mit dreigliedrigem Flechtband, sowie Trippelkapitelle mit breiten kannelierten Halsringen. Eine gewisse formelle Übereinstimmung mit der Bauplastik von Yeni Rabat II läßt sich durchaus feststellen, die wieder verwendeten Skulpturen sind aber wesentlich gröber ausgeformt. Die verschiedenen Elemente müssen ehemals eine Blendnische oder eine Türöffnung gerahmt haben, denn bei dem Fragment im Inneren des Westarms (Abb. 15) handelt es sich offenbar um den rechten Teil einer Einfassung, bei dem an der Südfassade (Abb. 16) um den linken.

2) In der Süd- und Westfassade des westlichen Kreuzarms wurden drei Bruchstücke des »Palmettenfrieses« vermauert. Bei dem stark erodierten Relief im oberen Abschnitt der Westfassade (Abb. 14) könnte es sich durchaus um einen Teil der Bauplastik von Yeni Rabat I handeln, während das Relief, das direkt über dem rekonstruierten Blendbogen angebracht ist, wegen seiner unsicheren Bearbeitung höchstwahrscheinlich ein Substitut darstellt. Das Ornament an der südlichen Ecke der Westfassade ist wiederum einigermaßen exakt ausgeführt, doch das verwendete Steinmaterial (eine helle Tuffart) ist ein anderes als das, das für die Friese von Yeni Rabat I verwendet wurde (dunkelgraue Lava). Falls die beiden letztgenannten Reliefe tatsächlich von der Kirche herkommen sollten, könnte davon ausgegangen werden, daß mit ihnen bei früheren Ausbesserungen defekte Teile der originalen Friese ersetzt wurden.



Abb. 15 Yeni Rabat, Spolie im Inneren des Westarms

Darüber hinaus befindet sich ein rußgeschwärzter Quader mit einem in einen Kreis eingeschriebenen Malteserkreuz über der Blendnische an der westlichen Ecke der Südfassade. In den östlichen Teil der Südfassade wurde der bereits besprochene Segmentstein mit der Flechtbandrosette eingesetzt.

Die von den Armeniern an der Kirche ausgeführten Reparaturen sind höchst-



Abb. 16 Yeni Rabat, Spolien an der Südwestecke des westlichen Kreuzarms

wahrscheinlich relativ spät zu datieren. Zum einen lassen sich auf Pavlinovs Photographie im rekonstruierten Teil der Südfassade keinerlei Schäden feststellen. Die Ausbesserungen haben sich zum anderen als nicht besonders haltbar erwiesen, und zahlreiche der 1888 noch in situ befindlichen Blöcke sind heute herabgestürzt. Die Ursache hierfür war vermutlich die Verwendung eines min-

derwertigen Mörtels, der keine dauerhaften Verbindungen mit dem Gußkern einging. Die Zusammensetzung des gelblichen Mörtels, der im Inneren der Kirche an mehreren Stellen auftritt, läßt ebenfalls auf eine späte Ausführung der Reparaturen, möglicherweise erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, schließen.

Schlußkommentar

Die mittelalterliche Kreuzkuppelkirche im Tal des Bulanık Dere südöstlich von Ardanuç kann, wie schon zu Anfang bemerkt, nicht mit der vom hl. Grigol Handzt'eli gegründeten Klosterkirche von Šatberdi identifiziert werden. Der ehemalige Name des Klosters, zu dem die Kirche von Yeni Rabat ohne Zweifel gehörte, muß bis auf weiteres unbekannt verbleiben, da er in keiner der bekannten schriftlichen Quellen erwähnt wird. Daß es sich dennoch um ein bedeutendes Kloster gehandelt haben muß, beweisen nicht nur der elegante Baustil und die Dekoration der erhaltenen Kirche, sondern auch die Tatsache, daß Yeni Rabat von fruchtbaren Ländereien, die einst wahrscheinlich zum Klosterbesitz gehörten, umgeben ist.

Wie die vorausgehenden Analysen gezeigt haben, entstand der ursprüngliche Bau im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts. Kennzeichnend für ihn waren die Gliederung der Fassaden mit Blendarkaden, sowie die Ausschmückung einiger Gesimse und Archivolten mit Friesen aus Palmetten mit konzentrischen Rippen.

Die zentrale Frage, die sich in Verbindung mit der zweiten Bauphase stellt, ist, warum ein Gebäude, das wenige Jahrzehnte zuvor errichtet worden war, bereits zu Anfang des 11. Jahrhunderts renoviert werden mußte. Djobadze wollte hierfür die Unzulänglichkeit der Maurer sowie die Verwendung eines weichen, bröckeligen Sandsteins als Baumaterial verantwortlich machen.¹¹⁶ In der Tat scheinen einige Steinquader (z. B. auf der Westseite des Zwillingsfensters) nachträglich eingesetzt worden zu sein – sie bestehen jedoch aus demselben hellen Vulkangestein wie die angrenzenden älteren Quader. Die feststellbare Erodierung der Steine hängt wohl eher damit zusammen, daß die Südseite der Kirche den Witterungseinflüssen am stärksten ausgesetzt war, denn die Steinquader im unteren Teil der Fassade, die sich später im Windschatten der Vorhalle befanden, sind wesentlich besser erhalten. Unter allen Umständen dürfte die Verkleidung des Außenbaus zu Beginn des 11. Jahrhunderts keine so großen Verschleißspuren aufgewiesen haben, daß dies der ausschlaggebende Grund für eine Renovie-

116 Djobadze, *Monasteries*, 75.

rung gewesen wäre. Wahrscheinlicher ist, daß ein Erdbeben Teile der Kirche zerstört hatte.

Eine weitere Möglichkeit ist, daß es zwischen der ersten und zweiten Bauphase von Yeni Rabat zu einem politischen Machtwechsel gekommen war, und daß der neue Herrscher des Landes in den Ruhm eines Stifters und Erneuerers des Klosters gelangen wollte. Es wäre so gesehen nicht undenkbar, daß Bagrat III. (978/1008-1014) der Initiator der Renovierungskampagne zu Anfang des 11. Jahrhunderts war. Als ursprünglicher Stifter käme hingegen der Herrscher von Artanudži, Sumbat II. (943-988), dessen aktive Förderung des Klosterwesens in Tao-Klardžet'i durch mehrere Dokumente belegt ist¹¹⁷, in Frage. Nachdem Bagrat III. im Jahre 1008 zum Alleinherrscher Georgiens avanciert war, standen seinen Machtansprüchen in Tao-Klardžet'i lediglich Sumbat III. (992/993-1011) und Gurgun († 1012), die Enkel Sumbats II., im Weg. Bagrat III. löste das Problem, indem er sie auf der Burg Tmogvi gefangen hielt und sich ihrer Ländereien bemächtigte.¹¹⁸ Zu letzteren zählte möglicherweise auch das unweit von Artanudži gelegene Kloster von Yeni Rabat.

Weitere Bautätigkeit ist durch die im Laufe des Spätmittelalters hinzugefügte Vorhalle bezeugt. Hieraus läßt sich entnehmen, daß das Kloster die georgisch-byzantinischen Auseinandersetzungen, sowie die Einfälle der Seldschuken im 11. Jahrhundert überlebt hatte. Den Instandsetzungsarbeiten der Armenier, die sich zu Beginn der Neuzeit in Yeni Rabat niederließen, ist es schließlich zu verdanken, daß sich die Kirche bis heute in einem relativ guten Zustand erhalten hat.

Um den zukünftigen Bestand dieses für die Geschichte des Landes wichtigen Gebäudes zu sichern, müßte Yeni Rabat zusammen mit den anderen historischen Bauten in den Tälern des Okçular Dere und seiner Nebenflüsse von der Türkei bei der UNESCO als ein Teil des Weltkulturerbes vorgeschlagen werden. Die Erhaltung der einzigartigen Baudenkmäler von Tao-Klardžet'i würde nicht zuletzt der heutigen Bevölkerung der Region zu Gute kommen.

117 Siehe: Giorgi Merçule, Kap. 83, Peeters, »Histoires«, 306; R. P. Blake/S. Der Nersessian, »The Gospels of Bert'ay«, *Byzantion* 16 (1942-1943), 252; Djobadze, *Monasteries*, 43 (sogenanntes Parhali-Evangeliar).

118 *Das Leben Kartlis*, hrsg. von G. Pättsch, Leipzig, 1985, 474-475.